

177

Ostprenkische  
Heimatsflänge

Gedichte

von

Maria Gauger-Trinkewitz

7750  
WYŻSZA SZKOŁA PEDAGOGICZNA  
w Olsztynie

Zakład Wychowania Artystycznego

~~10-030~~ Olsztyn, pl. John. Słowiańskiej 1

*Revm 207*

Erster Band.

Lieder aus Masuren.

Gedichte

von

Maria Gauger-  
Trinkewitz.

1. Auflage.

Preis:

Elegant broschiert 2,50 Mark  
Gebunden 3,50 Mark.

*Fehl II. 125*

Im Selbstverlag.

1910.

FLEHN'SCHE  
LEGATSBIBLIOTHEK  
SAALFELD, O. Pr.



441098



\*617425\*

D/1302/10

15,-

Motto:

„Ich laß im Walde grasen  
Das edle Flügelroß,  
Pflücl' mir in meine Basen,  
Des Waldes Blumen bloß.“

## Vorwort.



Reinem will ich's nachempfinden,  
Was in tiefsten Herzensgründen  
Funkend, zündend, lodernnd schafft,  
Ist des Dichters freie Kraft.

Mag's nicht schön, was ich sage,  
Nach den Gründen ich nicht frage,  
Aus dem Herzen schlicht und klar  
Klingt mein Lied, empfindungswahr.

Meister gab es viel im Leben,  
Hoch, wie sie, will ich nicht streben,  
Bleibe, was in mir Natur  
Gütig schuf, und folge nur.

Greif' in meines Herzens Saiten,  
Sing' mein Lied in tausend Weiten,  
Ob in Jubel oder Tränen  
Sich des Geistes Schwingen dehnen.



# Inhalts-Verzeichnis.

— 10 —

	Seite		Seite
Vorwort.		Ich grüße Dich . . . . .	33
Meiner Dichtung Wiegenlied	1	Masovia . . . . .	34
Ein Traum . . . . .	2	Frühlingsluft . . . . .	35
Da neigten mir Rosen entgegen . . . . .	5	Und die Wellen im Spirdingsee rauschten . . . . .	35
Heimatliches Ostpreußen . . . . .	5	Masurisches Fischerlied . . . . .	36
Die Zollerneiche . . . . .	8	Masovias Wasserrosen . . . . .	37
Molke.		Im Walde . . . . .	38
Hellmuth von Molke . . . . .	12	Spring' auf . . . . .	39
Bismarck.		In den Wald hinein . . . . .	40
Altostichon . . . . .	14	Waldfrieden . . . . .	40
Masuren.		Seeschaum und Traum . . . . .	41
Sängergruß an Masovia . . . . .	19	Sommerabend im Walde . . . . .	41
An Masovia . . . . .	19	Abendgold . . . . .	42
Du Land . . . . .	20	Du Wald wie ich Dich liebe . . . . .	43
Liedergruß an Masovia . . . . .	21	Am Masoviastrande . . . . .	44
Löben . . . . .	22	Elfenreigen . . . . .	45
An die Nikolaiter Kirchenglocken . . . . .	23	Der Spirdingsee . . . . .	47
Nikolaiten . . . . .	23	Im Sommer . . . . .	49
Heimatsprüche und Gedichte.		Masurisches Fischerlied . . . . .	50
Willkommen in Allenstein . . . . .	27	Die Sylphide . . . . .	51
Der Heimat Wert . . . . .	29	Sonnengold . . . . .	54
Braunsberg . . . . .	29	Auch Masovias grünem Strande . . . . .	55
Im Walschtal . . . . .	29	Mein Vater . . . . .	55
Masovia . . . . .	30	Nikolaiten . . . . .	56
Betrachtung . . . . .	30	Der Wald . . . . .	57
Mondnacht am Spirdingsee . . . . .	32	Nacht . . . . .	58
		Auf dem Spirdingsee . . . . .	58
		Die Busch-Anemone . . . . .	59
		Träumerei . . . . .	60

	Seite
Der Fischer . . . . .	61
Waldbandacht . . . . .	61
Hüttlein um den Spirding- strand . . . . .	62
Waldb Gedanken . . . . .	62
Johannisburger Heide . . . . .	63
Waldeinsamkeit . . . . .	64
Wo die Wogen schäumen . . . . .	65
Waldbandacht . . . . .	65
Im Mondenschein . . . . .	67
Und wenn ich auch ein Ein- siedler . . . . .	68
Frohes Grüßen . . . . .	69
Masuren . . . . .	69
Heimatlicher Wald . . . . .	70
Meine Eltern.	
Mein Mütterlein . . . . .	73
Mein Vater . . . . .	73
Am Grabe meines Vaters . . . . .	74
Wie herzlich war mein Mütter- lein . . . . .	75
Meine Mutter . . . . .	76
Am Grabe meiner Mutter . . . . .	76
Mutterliebe . . . . .	77
Sinnspruch . . . . .	77
Dichterhellen.	
Poesie . . . . .	81
Was die Vögel sagen . . . . .	81
Dichtung . . . . .	83
Der Dichter . . . . .	83
Dichters Liebe . . . . .	84
Dichters Seele . . . . .	84
Dichtergemüt . . . . .	85
Meine Poesie . . . . .	86
Frühlingslieder.	
Frühlings Ankunft . . . . .	89
Frühlingsgruß . . . . .	90

	Seite
Der Frühling kam . . . . .	90
Frühlingsweise . . . . .	91
Lenzesfreude . . . . .	92
O holder Lenz . . . . .	92
Frühlingsjubel . . . . .	93
Im Frühlingsgrün herrschet	94
Scheiden und Wiedersehen	95
Herbstlieder.	
Herbstlied . . . . .	98
Bunte Blätter . . . . .	98
Herbstlied . . . . .	99
Herbstblätter . . . . .	100
Klänge aus dem Menschen- herzen.	
Sternschnuppe . . . . .	103
Nacht . . . . .	103
Sehnende Frage . . . . .	104
Wenn es doch noch Früh- ling wär'! . . . . .	104
Gedanken . . . . .	105
O Glück, wie bist du doch so weit . . . . .	105
Dahin . . . . .	106
Klingst du nimmer süßes Lied . . . . .	106
An das Glück . . . . .	107
Gedanken . . . . .	107
Abendglocken . . . . .	108
Nachtgedanken . . . . .	108
Der Schöpfer unserer Welt	109
Als guter Genius . . . . .	109
Kampf . . . . .	110
Morgenglocken . . . . .	110
Herzensklänge . . . . .	111
Glückes-Ähnen . . . . .	112
Gebete.	
Mahnung . . . . .	115

	Seite
Herr sei mit mir . . . . .	115
Herr siehe Du . . . . .	116
In Deinem Schoße will ich ruhen . . . . .	117
Vater unser . . . . .	117
Herr stärke mich . . . . .	118
Gebet . . . . .	119
Palmsonntag . . . . .	120
Osterfeierabend . . . . .	120
Bunte Blätter.	
Mundenia . . . . .	123
Doktor Eisenbart . . . . .	123
An dem Saalestrand dem Grünen . . . . .	124
Sonntags-Idyll . . . . .	124
Der Frauenberg bei Fulda	125
Der Liebe Erwachen . . . . .	125
Jugendglück . . . . .	126
Am Weiher . . . . .	127
Des Weibes Herz . . . . .	128
Das pflichtgetreue Weib . . . . .	129
An das Frauenherz . . . . .	129

	Seite
Der eigne Herd . . . . .	131
Sinnspruch . . . . .	131
Ludwig van Beethoven . . . . .	131
Der kahle Baum . . . . .	132
Das einsame Röslein . . . . .	133
Felix Dahn . . . . .	134
Glücksuche . . . . .	134
Nun ruh' ich oft noch . . . . .	135
Nun du mir fern bist . . . . .	136
Häusliche Werkstatt . . . . .	137
Im Segen meiner Lieder . . . . .	138
Aus: Kontorfreuden und -Leiden.	
Mein Kontor . . . . .	140
Reglementswidrige Be- nehmung . . . . .	141
An mein vollgeschriebenes Kassabuch . . . . .	142
Wenn der Herr Chef die Kasse nimmt . . . . .	143
Dem Bestrengen sein Jagd- roß . . . . .	144





## Meiner Dichtung Wiegenlied.

---

Ja, du wardst mein, da tief in Finsternissen  
Die Seele rang, gebeugt vom Schicksalschlag,  
In einer Stunde, als das Herz zerrissen,  
In weitem Zwiespalt mit der Gottheit lag.

Ich hoffte nicht auf gnädiges Erbarmen,  
Wenn Sturm und Nacht die Seele mir beschwor,  
In der Verzweiflung, trostlos, öden Armen,  
Den Glauben ich an meinen Gott verlor.

Und als nun so in düsterm Gram verworren  
Der Geist vergebens strebt zum Himmelslicht —  
Ein Gottesstrahl, im Dunkel nicht verloren!  
Erlösend, mild, die starren Fesseln bricht.

Das Wort der Dichtung fiel in meine Seele,  
Entflammend sie zu edlem Schaffensdrang,  
Daß der Verlorenen der Trost nicht fehle;  
Und wie begrüßt' ich freudig diesen Klang!

Da fand ich meines Herzens Sprache wieder,  
Es wob sich Gottes Odem um mein Haupt,  
Da habe ich, inmitten meiner Lieder,  
An Gottes Treu und Huld, aufs neu', geglaubt.

So arm an Glauben, Hoffen und Vertrauen,  
An Duldung, Demut, die die Gottheit lehrt,  
Durfst' dennoch ich des Erw'gen Gnade schauen,  
Die ich in hartem Zweifel nicht begehrt.



Ja, du wardst mein, da tief in Finsternissen  
Die Seele rang, gebeugt vom Schicksalsschlag,  
In einer Stunde, als das Herz zerrissen,  
In weitem Zwiespalt mit der Gottheit lag.



## Ein Traum.

Ich weilt' im trauten Waldesgrün,  
Wo Bäume, Strauch und Gräser blühten,  
Schon wollt' des Tages Licht entflieh'n,  
Im letzten Strahl die Blumen glühten.

Die Vögel sangen noch im Kreis',  
Es rauscht der Laubwald auf und nieder,  
Sein süßes Wehen, traumhaft leif',  
Klang mir in tiefster Seele wider.

Der Nachtigall ihr klagend Lied  
Drang schluchzend durch die Abendschwüle  
Und Bächleins Silberwelle sprüht  
Dem Uferand — erfrischend — Kühle.

Des Abendgoldes Flammenschein  
Sah ich durch dunkle Tannen beben,  
Ein Flüstern rings in Wald und Hain  
Schien leif' im Weltall zu verschweben.

Dem Weltenrausche zu entflieh'n  
War einsam ich zum Wald gegangen,  
Und seine Märchenpoesie'n  
Sie nahmen Herz und Sinn gefangen.



Ins Moos gestreckt am Tannenbaum,  
Hob ich den Blick zum Himmel wieder,  
Und langsam senkte sich zum Traum  
Der Schlummer auf die Augenlider.

---

Still war die Nacht, das Mondgestimmer  
Brach durch den Wald mit Silberschein;  
Ich wandelte beim Sternenschimmer  
Den Waldweg träumend und allein.

Und — wie Musik aus Himmels-Sphären —  
Drang schmeichelnd mir ein Lied ins Ohr,  
Ich stand und lauschte, um zu hören —  
Süß klang die Melodie hervor. —

Am Baumstamm lehnt die heiße Wange,  
Mein Herz ward wunderbar berückt,  
Die Sehnsucht sprach mit leisem Klange,  
Halb hoffnungsvoll, halb schmerzbedrückt.

Ich folgte wie im Bann den Tönen,  
Jetzt — lichtet sich der Bäume Kreis —  
Und glänzend gold'ne Kuppeln krönen  
Dort einen Tempel marmorweiß.

Die Bogenfenster leuchten helle  
In überirdisch vollem Licht —  
Fast — zaudernd — trat ich hin zur Schwelle —  
Und — sah — ein strahlend Angesicht.

Auf hohem Thron, voll edler Würde,  
Die Muse saß, im Lockenhaar  
Des Lorbeerkranzes reiche Zierde,  
Und um sie her der Genien Schar.



Auf Stufen, rings zu ihren Füßen,  
Ruht huldigend der Jünger Kreis  
Und wie in ein'ger Liebe Grüßen  
Schmückt jede Brust ein Edelweiß. —

Es flammt das Tempelrund im Glanze,  
Und wieder stand ich wie gebannt,  
Als sie, im gold'nen Lorbeerkranze,  
Zum Segen hob die schlanke Hand.

Rings funkelte es in dem Raume  
Wie Lichtschein, überirdisch klar,  
Und regungslos, als ob im Traume,  
Ruht ehrfurchtsvoll der Jünger Schar.

Nur der Begeiß'trung heil'ges Beben  
Sah ich auf jeder Stirn entfacht,  
Zu neuem Schaffen, erstem Streben,  
War kühn der Geist aufs neu' erwacht. —

— — — — —  
— — — — —

Dann schwand der Zauber wie zerstoben,  
Von Nachtwind und von rauschend Laub  
Fühlt' linde ich mein Haupt umwoben,  
Süß duftete der Blütenstaub.

Wie fragend öffnen sich die Lider,  
Im Silberschein war ich erwacht,  
Sanft leuchtete der Mond hernieder  
Und klar der Sternenhimmel lacht.





## Da neigten mir Rosen entgegen.

---

Jung war ich, mußst' doch schon ins Leben hinaus,  
Ins Kämpfen, ins Stürmen, in's Ringen;  
Es rasten die Wetter, es heulte der Braus,  
Noch hör' ich den Widerhall klingen —  
Und Disteln und Dornen und spizes Gestrüpp,  
Wo zaudernd mein Fuß sich gesetzt  
Und türmende Wogen und steinige Klipp',  
So hab' ich mich müde gehezt.

---

Doch alles schwand und alles ist vergangen,  
Wenn mir die Muse in das Aug' geblickt,  
Wenn sie, mit starkem Arm, mich mild umfangan  
Und ihren Kuß mir auf die Stirn gedrückt.  
Dann sah ich nimmer steinigen Pfad,  
Dann neigten mir Rosen entgegen,  
Die himmlische Lichtgestalt ist mir genah't  
Mit Blumen, auf dornigsten Wegen.



## Heimatliches Ostpreußen.

---

Ich liebe dich und juble auf  
In dem beseligten Gedanken;  
Es stürmt der Geist zum Licht hinauf,  
Frei, vogelfrei, von allen Schranken!  
Und was der Muse hehre Kraft  
Mir, milde und gewährend schafft,  
Das weih' ich dir, o Heimat!



Dich kränzen waldbegrenzte See'n,  
Dich grüßen Meereswogen,  
Und ich schwing' mich zu lichten Höh'n  
Auf gold'nen Wolkenbogen —  
Was dort die Poesie mir beut,  
Was sie im Klang' für mich bereit,  
Das weih' ich dir, o Heimat!

Bin ich auch lange dir schon fern,  
Vergess' ich dich doch nimmer.  
Was du mir hot'st, ich dank's dir gern  
Und dein gedenk' ich immer.  
Oft regt sich die Erinn'ung traut,  
Wenn ich im Geiste dich geschaut,  
O Heimat! Süße Heimat!



Die Zollerneiche.

---



## Die Zollerneiche.

---

**E**s stand im fernen Schwabenland  
Die Hohenzollerneiche,  
Der sich Germania zugewandt,  
Zum Heil dem Deutschen Reiche. —  
Und sie gedieh und wurde stark,  
Von echtem Kern, von deutschem Markt,  
Stolz ihre Zweige rauschen.

Jahrhundert lang in gleicher Kraft  
Die Zollerneiche grünte,  
Das Zollernblut, der edle Saft,  
Dem Preußenlande diente.  
Zerschmettert ward manch' tapfrer Feind,  
Die deutschen Stämme sind geeint  
Und hoch die Eiche rauschet. — —

Der „Siegreiche“, der starke Held,  
Der Deutschland einst geeint,  
Des Ruhm erfüllt die ganze Welt,  
Wir haben ihn beweint. — —  
Und doch, sein Werk lebt ewig fort,  
Trotz Trennungsweg, trotz Todeswort — —  
Und kühn die Eiche rauschet. — —

Doch wieder rasend, wild und heiß  
Der Sturmwind sie umlauert,  
Gebrochen sank ein edles Reis  
Und tief Germania trauert ;



O Friedrich, hoher Dulder Du!  
Dein Volk deckt Dich mit Tränen zu — —  
Und trauernd rauscht die Eiche.

Trotz allem Sturm, trotz allem Leid,  
Erstarrt die Zollerneiche,  
Ein Sinnbild für die Einigkeit  
Im ganzen Deutschen Reiche. —  
Uns blüht ein Hohenzollernsproß,  
An den so manches Reis sich schloß,  
Und kühn die Eiche rauschet. —

Herr, schütze Ihn! Der weise, mild,  
Das deutsche Volk regieret,  
Als echten deutschen Mannes Bild  
Den Thron der Väter zieret.  
Erhalte Ihn in reger Kraft,  
Den Friedensfürst, der weise schafft,  
Und stolz die Eiche rauschet.



Moltke.

---



## Hellmuth von Moltke.

Zur 40 ten Wiederkehr des Sedantages.

Dem großen Schweiger klingt mein Lied,  
Durch den der Feind geschlagen,  
Daß nimmer unser Ruhm verblüht  
In fernsten Erdentagen.

Was Moltke schweigend aufgebaut,  
Das ward in Bismarcks Taten laut,  
Der Erste, der Strategie,  
Bereitete die Wege. — —

Du deutscher Held! Das Flammenschwert  
Des Kriegers in der Rechten,  
Hast Du das deutsche Volk gelehrt  
Den Übermut zu knechten!

Solang das hohe deutsche Wort  
In Heldenliedern klingen,  
Tönt auch Dein Name fort und fort  
Den keine Zeit bezwinget. —

Dein Siegesruhm griff machtvoll ein  
In deutsche Freiheitsbahnen, — —  
Wir wollen einig, einig, sein!  
Und treu den deutschen Fahnen!



Bismarck.

8.



## Ukrostichon.

gewidmet Seiner Durchlaucht dem Fürsten Otto von Bismarck,  
Herzog zu Lauenburg zum 80. Geburtstag.

Fürs heil'ge Vaterland  
Und unsere deutschen Ehren  
Erfor Dich Schicksals Hand,  
Ruhm, Deutschlands Ruhm zu mehren;  
So warst Du schlicht im Sinn,  
Treu, Deiner Pflicht, von Anbeginn.

Ohne Zaudern, ohne Beben,  
Tratst für uns, Du in die Schranken,  
Trautest allzeit Deinem Streben  
Ohne Irrung, sonder Schwanken.

Borne an zu jeder Zeit,  
Ohne Furcht, stets kampfbereit,  
Nühet uns das Kühne!

-----  
Bist Du auch verkannt gewesen,  
Ist auch manches Dir verbittert,  
Süd und Nord hat Dich erlesen  
Mächtig kommt's heran gewittert;  
Alles neigt zu Dir sich hin,  
Reicht in deutschem Biedersinn,  
Cäsar! Gründer deutscher Mächte!  
Kraftvoll dankend Dir die Rechte.

Heut' erfüllt die deutsche Brust  
Einst'ger Siege höchste Lust  
Reich in Deinem Werke.



Zweifel, Zwietracht sei uns fern,  
O, wir danken Dir so gern,  
Großer! Uns're Stärke! —

Zwangst hernieder jede Macht,  
Uns gehört! Was Du vollbracht!

Laß des deutschen Volkes Dank  
Aus dem Herzen fließen,  
Um mit lautem Jubelklang  
Einig Dich zu grüßen.  
Nord und Osten, West und Süd  
Binde, füge Glied an Glied,  
Und wo deutsche Sungen klingen  
Reg' der fromme Wunsch die Schwingen:  
Glück Dir! Heil Dir! Lieb' und Fried'!



## Masuren.

---

Oft ließ ich mich nieder  
Wo's heimlich traut rauscht,  
Im duftigen Wald',  
Am träumenden See  
Und was ich erlauscht  
In Tiefe und Höh,  
Hier geb ich es wieder  
Im Klange der Lieder.



## Sängergruß an Masovia.

---

Mit Lieb' und Lust,  
Aus tiefster Brust  
Soll unser Gruß dir klingen;  
O herrlich Land!  
Vom See zum Strand! —  
In Treue, voll Weihe,  
Auf Liebes heil'gen Schwingen.

Masovias Lied  
Dringt durchs Gemüt  
Und unsre Herzen beben  
Im Heimatsfang,  
Im Heimatsklang,  
Masovia! Masovia!  
Dich ewig zu erheben!



## An Masovia.

---

Ich bin dir fern, du grüner Strand,  
Masovia traut, mein Heimatland;  
Doch Herz und Sinn gehören dir,  
Ein „Treu Gedenken“ wohnt in mir.

Doch nicht „Gedenken“ nur allein,  
Mein, Geistes Flug will höher sein,  
Was flammend im Gedanken wallt,  
Gewinnt durch Worte erst Gestalt. —



Ihr Hügel, feurig schön umstrahlt,  
In Abendpurpurglut gemalt,  
Du raunend, süß verträumter Hain,  
Bei Mondes blassem Silberschein.

Du Spirdingsee mit klarer Flut,  
Wie Edelstein, der nächtlich ruht,  
Oft hab ich sehnend dich geschaut  
In Andacht und mein Herz sprach laut.

Doch heute von der Lippe fließt  
Was einst mein Auge still gegrüßt;  
Laut preis' ich dich mit Herz und Mund  
Und geb' dir meine Lieder kund.



## Du Land.

Dein grünes Zelt, dein Zauberbann  
Hat's meiner Seele angetan  
Im Liede  
Drum sei, Masovia, mir zur Freud',  
Die Muse stets für dich bereit,  
Des Sanges Nimmermüde.  
Im Kranze deiner Poesie  
Masovia immer reicher blüh'  
Und werde.  
Du Land, an Schönheit reich und weit,  
Zum Preise dir, zur Herrlichkeit,  
Erkling' dein Lied am Herde!





## Liedergruß an Masovia.

---

Du flutender See!  
Es türmen sich Bogen in endlosem Spiel;  
Sie steigen zur Höh'  
Und fallen und wirbeln in wechselndem Ziel.  
Seerosen und Nymphen, die kränzen den Strand,  
Ein Pfand  
Der duftigen Hülle und Fülle,  
Im Heimatland.  
O Land so schön, mit Wald und See'n,  
Ich grüß' euch jubelnd, Masovias Höh'n!

Wild brauset der Wald,  
Die Föhre erzittert, es rauschet das Laub,  
Die Sonne erstrahlt;  
Es neigt der Wacholder sich blühend zum Staub. —  
Glühwürmchen, Leuchtkäfer, im Dunkel der Nacht  
Erwacht,  
Umschwirren die Heide und Weide,  
Bis leif' es tagt.  
O Land so schön, mit Wald und See'n,  
Ich grüß' euch jubelnd, Masovias Höh'n!

Der Jäger im Wald,  
Der Jagdruf erklingt und das Echo am Hang;  
Der Ruderschlag schallt  
Weit über das Wasser mit Fischers Gesang.  
Leicht zieht durch die Wellen der schaukelnde Rahn  
Hinan;



Der Jäger durch Wälder und Felder  
Spürt Wildes Bahn.  
O Land so schön, mit Wald und See'n;  
Ich grüß' euch jubelnd, Masovias Höh'n!

Die lieblichen Höh'n!  
Entfaltet so herrlich dem schauenden Blick,  
Wer je sie geseh'n,  
Läßt liebend sein sehnendes Herz dort zurück. —  
Hoch oben die Wolken des Himmels so hold  
Im Gold,  
Tief unten die Wellen zerschellen  
Zum Strand' gerollt.  
O Land so schön, mit Wald und See'n,  
Ich grüß' euch jubelnd, Masovias Höh'n!



## Löben.

Umwogt von den Wellen des Lewentin,  
Umkränzt und umgürtet vom Waldesgrün  
Wie alles im reichen Masuren. —  
Es eilen die Dampfer mit schleppendem Rahn,  
Es ziehen die Flößer in langsamer Bahn  
Und leise verfließen die Spuren. — —

Manch' freundliches Häuschen von Linden umrauscht,  
Manch' liebliches Mägdlein vom Liebsten erlauscht,  
Manch' seliger Ruß in der Stille — —  
Masuren ist fröhliches Menschentum,  
Berrufen dort schnöder Philisterruhm  
Und es rauschet des Lebens Fülle.





## An die Nikolaiter Kirchenglocken.

(Erinnerung an meinen Vater.)

Zur Ruhe habt ihr ihm geläutet,  
Zur Ruhe wehmuthsvoll und klar;  
Die Ruhe habt ihr ihm bedeutet,  
Der meiner Jugend Schirmer war.

Hör' ich euch feierlich jetzt klingen,  
Ergreift's mich wundersam und schwer;  
Mir tönt's wie frommes Engelsingen  
Und wie ein Gruß von oben her.

Zur Ruhe habt ihr ihm geläutet,  
Zur Ruhe wehmuthsvoll und klar;  
Die Ruhe habt ihr ihm bedeutet,  
Der meiner Jugend Schirmer war.



## Nikolaiten.

Vom Walde aus schau' ich dich, Städtchen,  
Am Strand' des Spirdings hingestreck't;  
Die Sonne sinkt im fernen Westen  
Und roter Schein hat dich bedeck't.

Des Himmels ros'ge Wolkenbilder  
Sind leuchtend in den See gemalt  
Und freundlich grüßen deine Dächer  
Zu mir herüber in den Wald.



Es wallt der Rauch aus deinen Häusern,  
Du liegst, ein liebliches Idyll,  
Umspielt von Spirdings blauen Wellen,  
Im Abendschein so friedlich still. —

Dort kehret heim auf glattem Spiegel  
Des Fischers schwer belad'ner Rahn,  
Und Böglein steigt mit leichtem Flügel  
Zum lichten Wolkenmeer hinan. — —

Es bietet freundlich sich dem Blicke  
Das Pfarrhaus malerisch im Grün,  
Die zierlich, schlank gebaute Brücke,  
Die Kirche und des Friedhofs Blüh'n. —

Und mich umfängt des Waldes Rauschen,  
Die Äste säufeln leis' bewegt —  
Dem Glockenklange mag ich lauschen,  
Den leichter Wind herüberträgt.

Ein fernes Lied hör' ich verwehen — —  
Ein Lied von Lust und Weh erfüllt  
Durch meine heiße Seele gehen,  
Mit seinem wechselfollen Bild. — —

Es zieht vorbei, was ich erfahren,  
Und freier weitet sich der Blick,  
Du botest mir in allen Jahren  
Mit deiner Frohnatur ein Glück.



# Heimatsprüche und =Gedichte

für das erste Ostpreußische  
Heimatsfest zu Allenstein

am 30., am 31. Juli und 1. August 1910.





## Willkommen in Allenstein!

**E**s braust ein Ruf durch die weitesten Reih'n:  
„Ostpreußen! Willkommen in Allenstein!  
Willkommen im schönen Heimatland,  
Vom äußersten Süd, bis zum Memelstrand!  
Ihr, die Ihr gekommen und weit gereist,  
Vom Bodensee her, wo der Adler kreist;  
Aus süddeutschen Landen, vom schönen Rhein,  
Vom Spreewald, vom sächsischen Königstein,  
Uns alle umschließet das herrlichste Band:  
Die innige Liebe zum Heimatland.  
So wollen wir's halten zu jeder Zeit  
Der Heimat, die Treue, in Ewigkeit,  
Dem Heimatland, das uns die Jugend lieb,  
Der Kinderzeit Märchen und Melodie. . .  
Drum brauset der Ruf durch die weitesten Reih'n:  
„Ostpreußen! Willkommen in Allenstein!“



**B**lau ist der Himmel und sonnig die Welt,  
Lieblich die Heimat, die Gott mir bestellt,  
Heimat! Dich lieb' ich, ich juble dir zu,  
Heimat, dich preis' ich, denn herrlich bist du!

Und schlug auch mein Herz, als ich einst dich verließ,  
Die Menschen, sie kommen und scheiden; —  
Ein Wiederseh'n Hoffnung und Liebe verhieß,  
Heut kam es, o Heimat, uns beiden.



Ungefaßt das volle Glas,  
Trinkt es bis zur Reige!  
Frisch gefüllt! — Das edle Raß  
Wackre Zecher zeige.  
Dir o Heimat, Glas auf Glas!  
Bis geleert das volle Faß.

Scholle traut  
Wo aufgebaut  
Meiner Jugend Traum und Glück;  
Lachst mir zu,  
Gibst mir Ruh,  
Süße traute Heimat du!

Mir ward so manches Fleckchen Welt  
Gar lieb durch Raum und Zeit,  
Doch Heimat mich gefangen hält  
In alle Ewigkeit.

Wo kommst Du nun auf einmal her?  
Du lebensfrohe Menge?  
Es braust wie Brandung fern vom Meer  
In fröhlichem Gedränge.  
Dich rief ein einzig süßes Wort,  
Das fand soviel Begehr,  
Von Osten, Westen, Süd und Nord,  
Die Heimat rief Dich her!





## Der Heimat Wert.

**W**er nie die Heimat meiden muß  
Der weiß nicht, welchen Mutterkuß  
Das Stückchen Erde uns gegeben,  
Das da zuerst der Sonne Strahl,  
Des Himmels Blau, des Lenzes Glück,  
Bezeigt dem jugendfrohen Blick  
In diesem Erdenleben.



## Braunsberg.

**W**ie lichter Wolkenfaum  
Versunkner Herrlichkeit  
Wie holder Märchentraum  
Aus sel'ger Kinderzeit,  
Bist du mir Vaterstadt —  
Bricht mir wie Sonnenschein,  
Auf Glückesgoldnem Pfad,  
Erinnerung herein.



## Im Walschtal.

(Auf der Waldeinsamkeit)

**W**ohl ist der Himmel grau verhangen  
Doch unten rauscht des Walschthals Grün,  
Das Hohelied hält mich gefangen  
Mit seinen süßen Melodie'n.





Schon grollt aus grauer Wolkenferne  
Der Donner dumpf, und kühler Wind  
Streicht über weiße Blütensterne,  
Wie tröstend, daß sie einsam sind.

Nun rauschen schwere Regentropfen,  
Der Wind mit seiner Schelmenschar  
Reißt lose Ranken aus dem Hopfen  
Und legt sie mir zu Füßen gar.



## Masovia.

---

Wo mich der Silber Spiegel trug  
Den Waldestrand entlang,  
Mein Ruder in die Woge schlug  
Und hell mein Lied erklang:

Dort war ich glücklich, froh und frei  
Masovia, herrlich Land!  
Ich grüß' dich ewig, ewig neu,  
Du See, du grüner Strand!



## Betrachtung.

---

Rötlich flammt die Abendsonne  
Nieder in das Thal  
Und des Berges Fichtenkrone  
Blinkt im letzten Strahl.



Aufwärts wallen Nebelschleier  
Tief ins Wolkenblau, —  
In die stille Abendfeier  
Sinne ich — und schau'.

Langsam auch die Nebel schwinden,  
Hoch am Himmelszelt  
Sterne ihre Wege künden  
Glitzernd, in die Welt.

Aber schilfumkränzten Wellen  
Schaufelt sich mein Kahn,  
Zieht durch Mondes Silberhellen  
Ziellos weiter dann. —

Aufwärts meine Blicke dringen  
Zu des Weltalls Raum,  
Auf der Ruhe Andachtschwingen  
Liegt die Welt im Traum.

Ja — und doch beim Sternenschimmer  
Geht sie ihre Bahn,  
Gottes Walten führet immer  
Alles wohl hinan;

Betend wenden meine Hände  
Sich dem Höchsten zu, —  
Andacht zieht durch das Gelände —  
Gott, wie groß bist Du! —





## Mondnacht am Spirdingsee.

Mondlicht kränzt mit Silberschimmer  
Matt den spiegelklaren See,  
Einzeln goldner Sternensflimmer  
Leuchtet aus des Äthers Höh!

Duft'ge Blumen wiegen leise  
Sich, von Zephirs Hauch bewegt;  
Um die Welt in weitem Kreise  
Hat sich Silberschein gelegt.

Träumend schaukeln die Libellen  
Über nächtlich stiller Flut,  
Auf des Sees Silberwellen  
Licht der Schmelz des Mondes ruht.

Flüsternd, zwischen grünen Schilfen,  
Zwischen Muscheln und Gestein,  
Tauchen weiße Wassersylphen  
Aus der Flut beim Mondenschein.

Weißer Klee am Uferande,  
Neigt sich müd' dem Riedgras zu —  
Und die Welt im Mondgewande  
Senkt ins Herz ersehnte Ruh'.

Rings die Täler wie die Höhen  
Scheinen mild in Glanz getaucht  
Und den Nachtwind fühlt' ich gehen,  
Wie von Frieden angehaucht.



Eine Mär aus fernen Zeiten  
Schwebt vor meiner Seele licht:  
„Über die Vergangenheiten  
Leis' des Glückes Schimmer bricht“.



## Ich grüße dich.

Im Frühlingskleid', im frischen Grün,  
Bei Lenzes duft'gem Drangen,  
Wenn an den Ästen zum Erblüh'n  
Die schweren Knospen hangen,  
Wie klingt's im Herzen wonnig laut:  
„Ich grüße dich, Masovia, traut!“

Im Sommer, wenn der Halm beschwert  
Sich neigt in seinen Lasten,  
Die Ernte reichen Lohn gewährt  
Und nicht die Schnitter rasten,  
Wie klingt's im Herzen wonnig laut:  
„Ich grüße dich, Masovia, traut!“

Und wenn in bunter Farbenpracht  
Masovias Wälder leuchten,  
Die Nebelschleier Tag und Nacht  
Die grünen Wiesen feuchten,  
Wie klingt's im Herzen wonnig laut:  
„Ich grüße dich, Masovia, traut!“



Wenn Eis und schneeumkränzte Höh'n  
Mir aus der Ferne winken,  
Die frosterstarrten Spiegelsee'n  
Im Strahl der Sonne blinken,  
Wie klingt's im Herzen wonnig laut:  
„Ich grüße dich, Masovia, trauf!“



## Masovia. (Träumerei.)

**S**albe — träumende Dämmerung, —  
Lehtes Vogelzwitschern —  
Leis' wie Nachtgebet. —  
Wetterleuchtend — abendlicher Wolkenhimmel, —  
Schon hie und da —  
Mit Sternen besäet. —  
Wolkengebilde — über dem See —  
In schwindenden Nebelgestalten  
Wohl unterscheide ich, — —  
Sehe verwundert die Schleier und Falten  
Und — auch der Mond verhüllet sich. —  
Fernes Glöcklein ist leise verklungen. — —  
Halbes Geräusch —  
Verworrenes Weltengetriebe  
Mit langsam — schwindender Macht. —  
Vögelein haben ausgefungen, —  
Leiser und immer leiser, —  
Wird es dunkel, —  
Nahet — die — Nacht. — — —





## Frühlingslust.

**D**lachender Himmel, o blauer Azur!  
O grünende Berge, o schallende Flur!

O summende Bienen, o prangendes Feld!  
O knospende Bäume, o blühende Welt!

O rauschendes Bächlein! O trauliches Thal  
Mit schwellenden Weiden und klangreichem Schall!

O duftige Blumen am wogenden See!  
O singende Lerchen in lichtblauer Höh'!

Ihr jauchzt von des Frühlings hellsprühender Lust,  
Ihr wecket das Echo auch mir in der Brust,

Zu preisen den Schöpfer, den Herrn uns'rer Welt,  
Der alles, in Liebe uns segnend, erhält.



## Und die Wellen im Spirdingsee rauschten.

**S**o blau war der Himmel,  
So wonnig blau,  
So goldig das Thal  
Und so blumig die Au,  
Und die Wellen im Spirdingsee rauschten, —  
Ob wohl die Bäume drum lauschten?



Wie Schlummer lag's über dem Walde,  
Wie Traum den Weg entlang,  
Denn durch die grünen Zweige  
Kein Vogelruf erklang.  
Doch so blau war der Himmel,  
So wonnig blau,  
So goldig das Thal  
Und so blumig die Au,  
Und die Wellen im Spirdingsee rauschten.

Ich schritt den Waldespfad entlang  
Waldmärchen spinnend —  
Den freien Blick zum Waldeshang  
Gewinnend, —  
Da klang des Ruckucks Ruf;  
Ich warf mich nieder  
Und schaut' den Himmel an  
Und schaut' ihn wieder.  
Denn so blau war der Himmel,  
So wonnig blau,  
So goldig das Thal  
Und so blumig die Au,  
Und die Wellen im Spirdingsee rauschten. —



## Masurisches Fischerlied.

Der Himmel umzogen  
Und düster bedroht,  
Durch schäumende Wogen  
Zieht schwanfend das Boot.



Die Wellen sie spritzen  
Empor und hinein,  
Mag's wettern, mag's blitzen,  
Wir fügen uns drein.

Ob Sturmwind sich sehe  
Ins Segel mit Macht,  
Wir werfen die Neze  
Und trogen der Nacht.

Wir fahren im Winde,  
Schwer ächzet der Kahn;  
Die Neze geschwinde  
Nun ziehet sie an.

Wir Kinder Masovias  
Sind treu uns'rer Pflicht,  
Der Segen Jehovas  
Uns nimmer gebricht.



## Masovias Wasserrosen.

**U**n schilfumkränzt'm Uferrand  
Die Wellen träumend lauschen,  
Wenn nah' im Wald', emporgewandt,  
Der Bäume Zweige rauschen.  
Vom Wind bewegt im zarten Spiel,  
Im neckischen, im losen,  
Erzittern leicht, auf schwankem Stiel,  
Masovias Wasserrosen.



Es neigt das Schilf zur Welle sich  
In heimlich leisem Flüstern,  
Kauscht seine Kunde minniglich  
Den duftigen Geschwistern.  
In leichtem, zartem Windeshauch  
Mit Schilf und Welle kosen —  
Die Blüten, wie die Knospen auch —  
Masovias Wasserrosen.



## Im Walde.

Im Walde lag ich,  
Leicht die Tannen schwankten,  
Am altersgraue Stämme  
Sich blaue Malven rankten;  
Eichkätzchen sprang hinan  
Vom Ästchen klein zum Äste,  
Und Vögel sangen dann. — — —

Umkränzt hat mich Wacholder  
Und niederes Gesträuch,  
Ich sah aus grünen Matten  
Ins sonnige Gezweig! —  
Ein Blümlein leicht erzittert  
Wie tief berührt vom Weh,  
Und plötzlich hat's gewittert  
In grauer Wolkenhöh!



Die Tropfen niederrauschten,  
Der Wald war tränennas; — —  
Der Himmel mußte weinen  
Um's Blümlein — tief im Gras.



### „Spring' auf“.

Schneeweiß auf moosigem Grunde  
Blühet das duft'ge „Spring auf“,  
Grüßt mit den zierlichen Glöckchen  
Lieblich zum Himmel hinauf.

Schmetterling, prächtiger, bunter,  
Leicht auf der Blume dich wiegst! — —  
Abends — bei sinkender Sonne  
Tot auf den Blättern du liegst. — —

„Sollen die Elfen dir leise  
Singen den Totengesang?“  
Blümlein auf moosigem Grunde  
Fragt es so traurig, so bang' —

„Hast dich im Lichte der Sonne  
Auf meinen Kelchen gewiegt;  
Schmetterling, bist du derselbe,  
Der tot im Moose dort liegt?“





## In den Wald hinein!

---

In den Wald hinein  
Ertönt mein Gesang,  
Und das Echo, laut hallet es wider,  
Munt're Vögelein  
Die hören den Klang,  
Und sie lauschen auf fröhliche Lieder.

Aus dem Walde heraus,  
Aus dem Nestchen so klein  
Die lieblichen Vögelein singen,  
In die Lüfte hinaus,  
In das Herz mir hinein  
Die jubelnden Klänge sich schwingen.



## Waldfrieden.

---

Der Himmel wolkenlos  
Im reinsten Blau erstrahlet,  
Das Sonnenlicht ins Moos  
Der Bäume Schatten malet.

Was leif' mein Herz geweckt —  
Hier ist mir Ruh' beschieden,  
Ins grüne Moos gestreckt  
Umgibt mich Waldes Frieden.





## Seeschaum — und Traum.

---

**S**äftig schlagen die Wellen zum Strand,  
Kränzen des sonnigen Ufers Rand  
Eilends mit schneeigem Schaume;  
Leise rauschen die Fluten zurück,  
Langsam folget der sinnende Blick —  
Traumverloren im Traume.

Wieder hat sich die Welle zum Strand'  
Stürmend jetzt, — stürmend gewendet,  
Klatschend trifft sie am Ufer den Sand,  
Schneeig und zartweiß umrändert.  
Schäumend gesellet der Schaum sich zum Schaum,  
Träumend erhellet der Traum sich im Traum,  
Leis' aus dem Traumreich entsendet . . . .



## Sommerabend im Walde.

---

**D**er Sonne goldner Widerschein  
Spielt in den grünen Bäumen,  
Noch singt ein einzig Vögelein  
Zu Schlaf und süßen Träumen.

Leicht flattert's durch die Büsche hin; —  
Es wiegt sich schlank im Winde  
Das duftig hohe Heidegrün,  
Dazwischen rauscht es linde.



Kein Laut dringt mehr durch die Natur,  
Vom Abendschein umflossen,  
Es hat sich über den Azur  
Das Abendrot ergossen.

Und rosig strahlt das Wolkenbild  
Zur Erde leuchtend nieder — — —  
Ein Lied, von tiefstem Weh erfüllt,  
Hallt in der Seele wider.



## Abendgold.

**G**eheimen Weben  
Im grünen Laub  
Und Falter schweben  
Zum Blütenstaub.

Verglühte Sonne  
Ins Dunkel bricht,  
Die Strahlenkrone  
Den Wald durchflieht.

Reflexe irren  
In rotem Flor  
Und Käfer schwirren  
Aus Blumen vor.

Waldelfen locken  
Den Schwesterntranz  
Auf blauen Glocken  
Zum Reigentanz.



Die Vögel schweigen,  
Herz, schweig auch du!  
Aus allen Zweigen,  
Strömt süße Ruh.



## Du Wald, wie ich dich liebe.

Du Wald, wie ich dich liebe,  
Das deutet mir kein Wort,  
Du grüner Gottestempel  
Warst mir ein Friedenshort!

Zu deinen hohen Kronen  
Zog's mich wie unbewußt,  
Zu deinen grünen Matten,  
An deine mächt'ge Brust.

Ja, unter deinen Wipfeln  
Ward manches Glück erfüllt,  
Es hat dein mildes Rauschen  
Mir bittres Weh gestillt.

Wenn blasser Mondenschimmer  
Das dunkle Laub gekränzt,  
Des Nachttau's Silbertropfen  
In mattem Strahl erglänzt,

Dann war's als hätt' ein Segen  
Gemeinsam uns geeint,  
Du fühltest meine Tränen,  
Du hast mit mir geweint.



Und deine Blätter spielten  
Leis' kosend mir im Haar,  
Dann zog's durch meine Seele  
Wie Frieden, tief und wahr.

Dein weltvergeßnes Rauschen  
Singt ewig in mir fort;  
Du Wald! Wie ich dich liebe!  
Das sagt kein armes Wort!



## Am Masoviastrande.

**S**piegelglatte Seen,  
Bläue in den Höhen,  
Dunkelgrüne Wälder,  
Reiche Saatenfelder,  
Himmel wolkengrau,  
Tausend-Blumen-Lu,  
Am Masoviastrand  
Mir so traut bekannt.

Grüne Bergeshänge,  
Traute Heimatsklänge,  
Munt'res Herdenläuten,  
Früh- und später Zeiten;  
Durch die Seele zieht  
Mir des Hirten Lied,  
Am Masoviastrand  
Allzeit traut bekannt.





## Elfenreigen.

Ballade.

---

Über Waldesnacht und Schweigen —  
Sanft der Schmelz des Mondes liegt;  
Heidekraut und Glockenblume  
Träumend sich im Mondstrahl wiegt. —  
In den Gräsern rauschet leise  
Zart, geheimnisvolle Weise.

Lauer Hauch berührt die Äste,  
Zartes Klingen trifft das Ohr,  
Süß, melodisch eigne Weise  
Wie von holdem Geisterchor,  
Und die Blätter säuseln leise,  
Raum bewegt im Geisterkreise.

Wird's lebendig nicht im Moose? —  
Zwischen Gras und Heidekraut  
Schaufeln sich die schlanken Kelche  
Vom Gesträuche überbaut,  
Und des Mondes Silberstrahlen  
Seller durch die Äste fallen. — —

Leicht beschwingt mit weißem Fittig  
Schwebt ein Falter durch die Nacht,  
Hebt zur blauen Glockenblume  
Seiner Flügel zarte Pracht;  
Wiegt sich hin und wiegt sich her,  
Schwebt empor ins Silbermeer. —



Jetzt — die wilde Rosenknospe  
Am Gesträuch sich leise neigt, — —  
Elfenkönigin, die holde,  
Ihrem Blumensitz entsteigt.  
Strahlend Krönchen ziert das Haupt,  
Zart von Rosenstrauch umlaubt.

Weisse, duftige Gewänder  
Schmiegen sich ums holde Kind;  
Um den Gürtel gold'ne Bänder  
Leicht geschürzt, gewunden sind —  
Und der Elfenschleier wallt  
Um die liebliche Gestalt.

Auf den blütenweißen Falter —  
Setzt sie sich — ihr Elfenroß —  
Und es fliegen durch die Lüfte  
Elfenbraut und Frühlingsproß. — —  
Überall, aus Blum' und Moos,  
Sammelt sich der Elfentroß.

Bei des Mondes sanftem Schimmer  
Führen sie den Elfentanz,  
Wiegen sich bei Waldesrauschen.  
Auf dem duft'gen Blütenkranz; — —  
Glockenblum' und Heidekraut  
Silberschimmernd übertaut.

Und mit zartem Elfenreigen  
Klingt der zarte Geisterchor,  
Käferlein aus dunklem Erdreich  
Huschen überall hervor —  
Bögel selbst, aus ihrer Ruh',  
Schau'n dem Tanz der Elfen zu.



Aber, wenn des Himmels Schleier  
Dunkler sich und dunkler füllen  
Und den Mond die Wolken hüllen —  
Fliegt der Falter zu der Rose,  
Leise raschelt es im Moose —  
Geisterchöre sind verhallt,  
Tiefes Schweigen deckt den Wald;  
Im verklung'nen Elfenreigen  
Leise sich die Zweige neigen.



## Der Spirdingsee.

Schlummernd ruht die Natur,  
Und die Sterne blinken  
Nieder vom Azur. —

— — — — —  
Umgürtet liegt der Spirdingsee  
Von Bäumen, Schilf und Gras,  
Und Silbertropfen hängen dran  
Wie perlend Tränennah.  
Im Schilfe leises, ganz leises Rauschen,  
Wie heimlich trautes Wonnetauschen.

— — — — —  
Traum umfängt die Natur,  
Laue Lüfte schweben  
Über Wald und Flur.

— — — — —  
Silbern sprüh'n die Wellen,  
Leicht vom Wind bewegt,  
Zitternd auf und nieder,  
Wie der Lauf sie trägt,



Und ein seltsam Wehen  
Über See und Wald,  
Durch die Lüfte gehend,  
Schwach und stärker bald. —

---

Seerosen am Strande  
Sich leise erschließen,  
Scheu sprengen die Knospen die Hülle,  
Es grüßen  
Entfaltete Blüten  
In duftiger Pracht,  
Auf Wassergebieten  
Die silberne Nacht.

---

Die gelbe Mummel  
Vom Windhauch geknickt,  
Von koscnden Wellen  
Dann vollends gepflückt,  
Mit leisem Hauche  
Zum Strande geschickt,  
Und dort in das sandige  
Erdreich gedrückt — —  
Zitternd und duftend  
Im letzten Ton  
Des Blütenlebens — —  
Ersterbend schon. —

---

Schlummernd ruht die Natur,  
Tränentau erzittert  
Über weiter Flur.





## Im Sommer.

Es strahlt die Welt im Sonnenschein  
Und launig schaut der Sommer drein,  
Die Tanne grüßt am Bergeshang,  
Der Spirdingsee liegt spiegelblank.

Und ich — mit kräft'gem Ruderschlag  
Ruf' seiner Wellen Rauschen wach. —  
Die Lerche jauchzt ihr lieblich Lied  
Und durch die Flut mein Rachen zieht.

So rudre ich den See entlang  
Und lausche in den Lerchensang  
Bis ich am Waldesrande  
Dann lande.

Viel Blumen blüh'n dort bunt in Reih'n,  
Die alle, taufriech, mich erfreu'n,  
Ich suche mir die schönsten aus  
Und winde flüchtig sie zum Strauß. —

Das Boot wiegt knirschend sich im Sand —  
Quer übers Wasser, hart am Rand,  
Das kleine Nikolaiten liegt,  
Von Spirdingwellen sanft umwiegt.

Dann treibt mein Rachen auf der Flut,  
Ich rudre heimwärts frohgemut  
Und bin zum Abendshmause  
Zu Hause.





## Masurisches Fischerlied.

Wir fahren, wir fahren  
So fröhlich dahin,  
Das Rudern, das Fischen  
Ist unser Gewinn.

Es fehlt nicht der Arbeit  
Der muntere Scherz;  
In schaffendem Frohsinn  
Schlägt höher das Herz.

Wie rauschend der Nachen  
Durchs Wellenheer zieht,  
Es klatschen die Ruder,  
Es klingt unser Lied.

Wir fahren, wir fahren  
So fröhlich dahin,  
Das Rudern, das Fischen  
Ist unser Gewinn.

Wir sehen die Fische  
Tief unten im Grund,  
Uns weisen die Nixen  
Manch' köstlichen Fund.

Von Seetang umschlungen  
Die Ruder, der Rahn,  
Wir schnell und geschäftig  
Dem Lande uns nah'n.



Es scheint uns vom Himmel  
Die Sonne zur Lust,  
Und rastloses Streben  
Erfüllt uns're Brust.

Wir fahren, wir fahren  
So fröhlich dahin,  
Das Rudern, das Fischen  
Ist unser Gewinn.



## Die Sylphide.

Ballade.

Die Schilfe leicht säufeln,  
Die Wellen sich kräufeln,  
Sanft schimmert vom Himmel  
Das magische Licht.  
In silbernem Glanze  
Erstrahlet das Ganze,  
Die Blätter im Walde  
Sie regen sich nicht.

Die Wasser leis' rauschen,  
Und Wellen vertauschen  
Im Glanze des Mondes  
Den zitternden Strahl.  
Die Nachtwinde ziehen,  
Am Strande erglühn  
In tausend Reflexen  
Die Muscheln zumal.



Tief unten in Gründen  
Sich mystisch entzünden  
Die Schatten des Reiches  
Der ewigen Nacht.  
Zart Seetang und Ranken  
Sie zitternd umschwanken  
Und Wasser und Pflanzen  
Bewegen sich sacht.

In rauschendem Liede  
Entsteigt die Sylphide  
Den träumenden Wassern  
Zu suchen das Licht.  
Sie ruht auf den Wellen,  
Sie atmet die Hellen  
Und wendet zum Monde  
Ihr schneelig Gesicht.

Es schwebet zum Schilfe  
Die sinnende Sylphe,  
Am Uferstrand bieten  
Sich Mummeln ihr dar;  
Sie eilt sie zu pflücken,  
Sich kränzend zu schmücken  
Das goldblonde lange  
Und taufrische Haar.

So weilt sie noch lange  
Im Wellengefange,  
Zu lauschen dem Rauschen,  
Zu schauen ins Licht.



Sie ruht auf den Wellen,  
Sie atmet die Hellen  
Und wendet zum Monde  
Ihr schneeig Gesicht.

Die Stunden entfliehen,  
Mondstrahlen sie ziehen  
Sich bleicher und bleicher  
Das Ufer entlang.  
Die silbernen Wasser  
Sie färben sich blasser  
Und dunkel schon malt sich  
Der waldige Hang.

Die Strahlen entschwinden,  
Sylphide möcht' finden  
Was sie sich erspähet  
In angstvoller Hast.  
Die Wege zum Grunde  
Sucht sie in der Runde,  
Erblicket doch nimmer  
Was rettend sie faßt.

Da sinkt sie erbleichend  
Das Ufer erreichend  
Am Strande erschrocken  
Ins taufeuchte Gras;  
Es stürzen die Wellen  
In wilden Gefällen  
Und reißen sie mit sich  
Ins grundlose Naß.



So sank sie hernieder,  
Rehrt nimmer doch wieder  
Zu träumenden Wellen  
Und silbernem Licht.  
Es rauschen die Wogen,  
Vom Dunkel durchzogen,  
Erschauen doch nimmer  
Sylphidens Gesicht.



## Sonnengold.

Der blaue Himmel malt und strahlt  
Die goldnen Sonnenbogen,  
Der Niedersee liegt regungslos  
Von Sonnengold durchzogen.

Und wo am Strand' die Blumen all'  
So duftig taufrisch sprossen,  
Sind sie vom Kelche bis zum Saum  
Von Sonnengold umflossen.

Im Walde seh' ich's wunderbar  
Nach ziehenden Gewittern,  
Am Eichenblatt, auf grünem Moos,  
In Regentropfen zittern.

Die Vögel all' im Sonnengold  
Sie jauchzen, jubeln, fliegen —  
Und auch die schlanken Schilfe sich  
Im Sonnengolde wiegen.





## Nuch Masovias grünem Strande.

Wenn die Blütenknospen schwellen,  
Wenn die zierlichen Libellen,  
In des Himmels Sonnenhellen  
Schweben über Silberwellen,

Wenn im lichten Lenzgewande  
Alles sich verjüngt am Strande,  
Königskerzen nah' am Lande,  
Doldenschwer im Muschelsande,

Wenn in hastigen Gefällen  
Wellen stürzen über Wellen,  
Immergrüne Immortellen  
Sich zum Blumenflor gesellen,

Schlingt der Frühling seine Bande  
Segnend über alle Lande,  
Nuch Masovias grünem Strande  
Weiht er liebend sich zum Pfande.



## Mein Vater.

Als einst ich fuhr im Sturmesbraus  
Mit leichtem Rahn auf den See hinaus,  
Das war ein tolles Beginnen — —  
Und will ich mich heute besinnen — —  
Die Wogen sie leckten empor und hinein,  
Weit aus griff das Ruder — feig' wollt' ich nicht sein,  
Und dennoch — fast dacht' ich ans Sterben —  
Der Spirdingssee sollt' mich verderben?



Es zuckten die Blitze, der Himmel war grau,  
Es flogen die Winde wie Herbststurm so rauh —  
Weiß zischten die Wogen und klatschend am Rahn  
Brach manche im Übersturz krachend sich Bahn. —

---

Doch als nun das Boot stieß auf Muscheln und Sand,  
Als endlich gewonnen der rettende Strand — —  
Da stand an dem Ufer — mein Vater.  
Der bot in den Rachen mir schweigend die Hand,  
Und zog mich hinüber aufs sichere Land,  
Es fehlten der Lippe die Worte.

Im Auge die Träne wie Sonnenlicht hell,  
Dem Herzblut entsprossen, dem liebenden Quell,

---

Stumm sind wir nach Hause gegangen. —



## Nikolaisen.

---

Wo die Hüttchen so traut um den Spirdingsee steh'n,  
Und die segelnden Böte im Winde sich bläh'n,  
Wo die Wälder so schön  
Und die frischgrünen Häh'n,  
Sich spiegelnd im tiefblauen Wellenbild seh'n,

Wo die Wolken dahin über's Heide land zieh'n,  
Und die Heide uns grüßet in tiefdunklem Grün,  
Wo der flutende See,  
Und das lugende Reh  
Am Waldsaume graset, an blühendem Schleh.



Wohl schaute mein Auge manch' herrliches Bild,  
Doch keines hat, wie dieses, das Herz mir erfüllt.  
O Fleckchen so traulich, wie keins in der Rund',  
Das Aug' zu entzücken  
Zu jeglicher Stund!

---

Wo nahe den Hüttchen ein schattiger Ort,  
Die Stätte der Toten, — ein friedlicher Hort;  
Ein Hügel gar lieb  
Mir grünend verblieb  
Und auch die Erinnerung schmerzlich und trüb'.



## Der Wald.

Ich jauchze in den Wald hinein,  
In meinen ewig schönen,  
Ihm will ich meine Lieder weih'n  
In Sprache und in Tönen.  
O Wald, o Wald, o Gotteshaus!  
Wo Gottes Odem ein und aus  
Zu jeder Stunde wehet! —  
Du bist, o Wald, ein Heiligtum,  
Der Götlichkeit zum Preise,  
Zu Gottes Ehr', zu Gottes Ruhm  
Erklingt die fromme Weise.  
O Menschenherz und drückt dich Leid,  
In Waldes tiefster Einsamkeit  
Wirfst du dich wiederfinden!





## Nacht.

Nacht ist herabgesunken,  
Es schau'n die Himmelsfunken  
Zur träumenden Natur.  
Es rauscht der See, die Heide,  
Doch ruhen alle beide  
Und weithin auch die Flur.

Nacht ist herabgesunken,  
Es schau'n die Himmelsfunken  
Zur träumenden Natur.  
Weithin nur dunkle Hülle,  
Bedämpft durch Silberfülle,  
Vom nächtlichen Azur.

Nacht ist herabgesunken,  
Es schau'n die Himmelsfunken  
Zur träumenden Natur.  
O magst du Herz nicht zagen,  
Du fühlst zu allen Tagen  
Ja deines Schöpfers Spur.



## Auf dem Spirdingsee.

Auf glattem Spiegel fahr' ich dahin  
Auf silberglattem Spiegel,  
Es klingt mein Lied, froh wie ich bin,  
Weit über die waldigen Hügel;  
Dort klingt es zurück, dort klingt es zurück  
Und jubelt und jauchzt wie Glück, wie Glück.



Dann halte ich inne und schau und schau — —  
Glück sehen — nach Glück will ich fragen!  
Da blick ich hinauf in das himmlische Blau  
Wo Vögel im Wolkenmeer jagen;  
Sie singen, sie singen: „O singe auch du!  
„Dein Lied laß es klingen mit uns! Nur zu!“

Dann singe ich laut und es schallt über'n See  
In den Wald, wo die silbernen Quellen;  
Zum blumigen Hang mit dem duftenden Klee,  
Zum Strande mit koscenden Wellen.  
Dort klingt es zurück, dort klingt es zurück  
Und jubelt und jauchzt, wie Glück — wie Glück.



## Die Busch-Anemone.

Schneeweisse Sterne auf waldigem Grunde  
Spracht ihr schon leise des Frühlingses Gruß?  
Tönte er voll aus dem duftigen Munde,  
Säuselt Mailüftchen mit fächelndem Ruf?

Habt ihr geöffnet die schwellenden Kelche,  
Schimmert es schneeweiß im moosigen Rund?  
Seid ihr die duftigen Boten schon, welche  
Geben die Einkehr des Lenzes uns kund?

Ja, Anemonen, mit fröhlichem Schauen  
Beug' ich mich nieder und reih' euch zum Strauß,  
Blumen wohl tausend, buntprächtigt, auf Auen,  
Lieblich wie ihr, schaut doch keine mir aus.



Blume so reizend auf blühender Halde,  
Schneeweiß, im Kranze dein grünes Gesträuch,  
Nie sah im Thal, auf der Höh' und im Walde  
Ich eine Blüte, im Reize dir gleich.



## Träumerei.

**E**inst ruhte ich wonnig im waldigen Schoß  
Auf duftigen Moosgrund gebettet;  
Es rang aus der Seele sich feierlich los,  
Was Kummer und Träne verkettet.

Der lachende Himmel mit goldenem Saum,  
Der Wald und sein andächtig' Rauschen,  
Versenkt die Gedanken in seligen Traum,  
Die Seele in dämmerndes Lauschen.

Die Sprache des Waldes, so wunderbar traut,  
Hielt magisch die Sinne gefangen;  
Sinauf in das Wolkenblau hab' ich geschaut  
Bis abends die Glocken verklangen.

Schräg fielen die Schatten im scheidenden Strahl  
Von leise sich wiegenden Bäumen — —  
Längst war meine Welt mit dem schmerzlichen All  
Vergessen — in seligen Träumen.





## Der Fischer.

Die Schilfe am Strande vom Wind' bewegt rauschen  
Zum Ufer empor, hoch die Wellen sich bauschen,  
Es ziehen die Wolken fast pfeilschnell dahin.  
So kündigt das Sturmlied sein fliehendes Kommen,  
Es flattern die Blätter, vom Erdreich genommen,  
In rasender Eile empor aus dem Grün.

Das Ruder zieht fester der Fischer im Rachen,  
Bei wirbelndem Spiele in Sturmes Erwachen,  
Er spottet der Wellen und spottet dem Tanz.  
Es sind ihm Gesänge die rollenden Wogen,  
Schon wütet der Sturm — und schon ist er verflogen —  
Es glättet der See sich vom schäumenden Kranz.



## Waldandacht.

Der Wald mit seinem milden Rauschen  
Erscheint mir oft wie Orgelklang,  
Die Vögel all' mit ihrem Liede  
Sind mir des Herren Lobgesang;  
Und wenn sie jubelnd, auf zum Aether schweben,  
Kann auch mein Herz zur Andacht sich erheben.

O Ruhe heilige! Im Waldesblühen  
Der Gottheit nah', in Andacht still zu knien! —  
Wie hebst du doch das Herz zu jener Höhe  
Die nie vergeht, wenn ich auch  
Mitten unter Menschen stehe.





## Hüttlein um den Spirdingstrand.

---

**H**üttlein klein, ich grüße euch! —  
Um den Spirdingsee gebreitet  
Ist das Bild so anmutreich,  
Wo hinan der Blick auch gleitet.

Was für immer von euch gilt  
Will ich treu ins Herz mir prägen,  
Um von Sangeslust erfüllt  
Es im Liederklang zu hegen.

Hüttlein, wo so lieb und traut  
Mir der Jugend Glück einst blühte,  
Preis' euch froh im Dichterlaut,  
Den ich tief im Herzen hüte.



## Waldgedanken.

---

**M**ein sinniger, mein traurer Wald,  
Nun schon im Herbsteskleide,  
Des Winters Sturm entlaubt dich bald,  
Nimmt dir die Sommerfreude.

Doch wenn der Frühling kehrt ins Land  
Mit seinem reichen Blühen,  
Dann schmückt auch dich das Lenzgewand  
Mit seinen Phantasieen.



Dann rauschest du in alter Pracht  
Und abertausend Mären,  
An Himbeersträuchern reifen sacht  
Die roten Heidebeeren.

Mein sinniger, mein trauer Wald,  
Mit deinen Harmonien,  
Einst kehrt des Lenzes Lichtgestalt  
Dein Blühen! O dein Blühen!



## Johannisburger Heide.

Heide — weltfremd — einsam — Bild,  
Mit den blauen Glocken,  
Tannenzweigen dusterfüllt  
Und den Samenfloeken.

Mit dem Farnkraut hoch und schlant  
In den sammt'nen Moosen,  
Wo die munt're Quelle sang  
Neben Heiderosen. —

Tief ins Dickicht flieht das Wild  
Und die Vögel ziehen —  
Durch das wirre Wolkenbild  
Flammt das Abendglühen.

Mit den Strahlen purpurnvoll  
Malt es sich in Zweigen —  
Zwischen durch, in Dur und Moll,  
Summt der Käferreigen.



Hab' dich tausendmal geseh'n  
Süße, wilde Heide!  
Nur wer weltenfern mag steh'n —  
Der begreift uns beide.



## Waldeinsamkeit.

Waldblumen leise nicken  
Halb träumend in dem Gras,  
Am Baumstamm ranken Wicken  
Mit Blüten rot und blaß.

Zur Blumenkrone neigen  
Zwei bunte Falter sich,  
Es tönt durch Waldes Schweigen  
Das Waldhorn feierlich. —

Zum dunkelgrünen Moose  
Sinkt lautlos dort herab,  
Ein Blatt der Flatterrose,  
Die soviel Schönheit gab. — —

Im blühenden Gebüsch  
Erwacht die Poesie,  
Es weckt des Waldes Frische  
Des Herzens Melodie.

Ich schau' den Himmelsbogen  
Lichtblau erstrahlend an  
Und die Gedanken wogen  
Hinunter und hinan.



Bewußtsein, tief und wonnig,  
O Ruhe weit und breit! —  
Durch Blätter, goldensonnig,  
Schaut Waldeseinsamkeit.



## Wo die Wogen schäumen.

Sonne lacht in goldner Pracht,  
Ihre lichten Sellen  
Färben dunkle Wellen.

Wasser ruht in Sonnenglut,  
In das Waldgehege  
Tönen Ruderschläge.

Simmel blaut und Blümlein schaut,  
An den duft'gen Wangen  
Morgentropfen hangen.

Hart an Strand und Waldestrand  
Saß ich oft in Träumen,  
Wo die Wogen schäumen. . . .



## Waldandacht.

Weit über Tal und Matten  
Liegt fahl der Dämmerchein,  
Das Licht kämpft mit dem Schatten  
Den jungen Tag zu weih'n.



Vom grauen Himmel winken  
Noch matt die Sterne her,  
In Dämmerung versinken  
Die Schatten mehr und mehr.

Mit erstem zarten Schimmer  
Steigt stolz Frau Sonn' empor,  
Entfärbt mit ihrem Flimmer  
Den nächtlich schwarzen Flor.

Und herrlicher entfaltet  
Sich schon das Taggestirn,  
Vergoldet, neu gestaltet,  
Die Strahlen niederglüh'n.

Wie Berg und Thal erblühet!  
Die Blumen öffnen sich  
Und durch das Weltall ziehet  
Die Andacht feierlich.

Es neigen Waldestronen  
In leisem Raunen sich,  
Und alle, die drin wohnen,  
Natur, sie grüßen dich.

In andachtsvollem Schauer  
Durch deine Sphäre zieht  
Nach Nacht und stiller Trauer  
Des Weltalls Morgenlied.

Leis' klingt es in den Zweigen  
Voll Andacht nah und fern,  
Die schlanken Kelche neigen  
Sich betend vor dem Herrn.



Es fließt die Silberquelle,  
Und rings in Wald und Flur  
Bei Duft und Sonnenhelle —  
— Anbetende Natur! —



## Im Mondenschein!

Der Mond ging auf, im dunkeln Walde  
Regt sich der Bäume Schatten leif',  
Es rauscht das Laub und auf der Halde  
Rein Laut im Kreis'.

Der matte Strahl spielt in Gezweigen  
Mit Silberschmelz und blassem Schein,  
Der Spirding rauscht, die Äste neigen  
Zur Flut hinein.

Auf schwankem Stiel die Herbstzeitlose  
Am Ufer nickt in Mondesglut,  
Die Luft ist kühl, im feuchten Moose  
Ein Mägdlein ruht.

Die Träne rinnt, das Herz pocht leise  
In bangem Schmerz.  
Was weinst Du, Kind? Die einst'ge Weise,  
Bricht sie das Herz?





## Und wenn ich auch ein Einsiedler . . .

Und wenn ich auch ein Einsiedler  
Im fernsten Walde wär',  
Ich sehnte mich nach Menschen nicht,  
Ich lieb' die Stille sehr;  
Ich hätte meine Poesie und einsam bin ich nur,  
Daß ich, was mir die Muse lieb, versteh' in der Natur.

Es ist die Welt so wunderschön,  
So sommerfrisch der Wald,  
Im Grunde tausend Blumen steh'n,  
Wo Vogelruf erschallt;  
Es zieht des Sommers lauer Hauch durch Heide, Feld und Au'  
Und über Kronen, Ast und Strauch, erstrahlt des Himmels Blau.

Des Spirdingsees Silberflut,  
Die Täler und die Höh'n  
In Abend- und in Morgenglut  
Wie lichtumflossen steh'n.  
Masovias Lieb', Masovias Lust, hell übers Wasser klingt,  
Das Lied, aus froher Menschenbrust, vom Herz zum Herzen dringt.

Die Schmetterlinge auf der Flur,  
Die Falter in der Nacht,  
Die ruhend schweigende Natur  
Und Mondes Silberpracht;  
Das sternbesäte Firmament, das Grüßen aus der Höh',  
Der fromme Jubel ohne End', um Gottes heil'ge Näh'.

Und wenn ich auch ein Einsiedler  
Im tiefsten Walde wär',



Ich sehnte mich nach Menschen nicht,  
Ich lieb' die Stille sehr;  
Ich hätte meine Poesie und einsam bin ich nur,  
Daß ich, was mir die Muse lieb, versteh' in der Natur.



### Frohes Grüßen.

Wo der Spirdingsee  
Sich dem Blick erschließt,  
Wo die Waldeshöh'  
Nikolaiten grüßt,

Und wo Berg und Thal  
Wechselnd zieh'n am Strand,  
Grüß ich tausend Mal  
Dich, mein Heimatland!



### Masuren.

Masuren, dich lieb' ich, gesegnetes Land,  
Und wenn auch die Zeit wich, so schlang doch das Band  
Der tiefsten Empfindung die Fesseln um mich,  
So bleibst du mir eigen, so halte ich dich.

Im Strudel des Lebens klang oft mir dein Laut,  
Nie rief ich vergebens, was einst ich geschaut.  
O Stätte der Jugend! O Tage voll Glück!  
Ich grüße euch lächelnd, mit Tränen im Blick!





## Heimatlicher Wald!

**S** Wald, du bist mir ferne, doch hör' dein Rauschen ich,  
Als bauten grüne Äste dein Dach sanft über mich.

Mir ist als wehst du leise mir deinen Frieden zu,  
Als weilte ich in deiner, geweihten, Heimatsruh'.

Ihr alten trauten Bäume, du nied'res Waldgesträuch,  
Bis in die fernsten Zeiten, vergess' ich nimmer euch.



Meine Eltern.

---



## Mein Mütterlein.

---

**I**ch bin so glücklich, bin so reich,  
Wie niemand in der Welt,  
Daß mir der liebe, gute Gott,  
Mein Mütterlein erhält.

Mein Mütterlein ist meine Welt,  
Sie blickt so liebewarm,  
Sie möchte ewig halten mich  
In ihrem Mutterarm.

Sie möchte schützen mich vor Leid  
Und trösten mich im Schmerz,  
Es ist so reich, es ist so weit,  
Das treue Mutterherz.

Es flammt ein ewiges Gebet  
Aus ihrem frommen Blick,  
Sie betet früh, sie betet spät,  
Für ihres Kindes Glück.

Laß doch, o Gott, auf meinem Pfad,  
Noch lang' mich glücklich sein,  
Erhalte mir, in Vatergnad',  
Mein liebes Mütterlein.



## Mein Vater.

---

**E**in Geist, wie kaum  
Die Welt ihn kennen mag —  
Gekehrt in sich — was tief ihn traf — empfindend — —



Umbraust vom Sturm,  
In Schicksals Schlag, auf Schlag, — — —  
Doch lachend sich, aus allen Qualen windend;  
Bis einst nach langer, banger, Lebensnacht,  
Das Todeslicht getagt. — — —  
Trotzdem, im Leben still beglückt,  
Mit tausend Blüten — selbst gepflückt —  
— Gekehrt in sich. —



## Am Grabe meines Vaters.

---

Steh' ich an Deinem Grabe  
Und neigen flüsternd sich  
Die grünen Ahornbäume  
Wie tröstend über mich,  
Ist mir als zieht der Friede  
Leis' in mein Herz hinein,  
Dann lerne ich vergessen  
Und wieder ruhig sein.

An Deinem grünen Hügel  
Wird oft mir süße Ruh,  
Mir ist, wenn leis' ich bete,  
Als hörtest Du mir zu;  
Und trüg'st auf Deinen Händen  
Mein inniges Gebet  
Zum Thron des Allerhöchsten,  
Wo die Erhörung steht.



Mild strahlt der blaue Himmel  
Im Sommerabendschein,  
Und meines Herzens Kämpfen  
Vertrau' ich Dir allein;  
Mir ist, als ström' Dein Segen  
Mild tröstend auf mich ein,  
Als wollt' das Glück sich regen  
In tiefster Seele mein.



## Wie herzig war mein Mütterlein!

Wie herzig war mein Mütterlein  
In ihrer stillen Welt,  
Der Liebe Klang, so glockenrein,  
Er war's, der mich erhellt.

Ich sah in ihrem Augenpaar  
Ein Meer, so blau und licht, — —  
Mir ist ihr Wesen, rein und klar,  
Ein ewiges Gedicht. —

O Mutter, Du, wie arm bin ich  
Zu preisen Deinen Wert  
Im Wort, denn keins ergründet sich  
Was mich Dein Lieben lehrt.

Zum letzten Schlummer schließt Du ein —  
Noch war Dein letztes Wort,  
Des letzten Blickes Sonnenschein,  
Für mich, der Liebe Hort. —





## Meine Mutter.

---

Vor der Mutter möcht' ich knien,  
Innig fassen ihre Hand,  
Und ihr danken für die Mühen,  
Die ihr liebend Herz gekannt.  
Wie sie treulich mich geleitet  
In der Jugend stillem Traum,  
Bis mein eigner Blick geweitet  
Sich erschloß dem Lebensraum.  
Wie sie in das Herz mir legte  
Alles Gute, lieb und treu,  
Und in Mutterlieb' es pflegte,  
Wartend meiner Jugend Mai.  
Was mein Herz an Lieb' empfunden,  
Alles, Mutter, war einst Dein, —  
Mutterliebe hat umwunden  
Meinen Pfad mit Rosenschein.



## Am Grabe meiner Mutter.

---

Du ruhst im Schoß der Erde  
So sanft und friedlich nun,  
Nach Kummer und Beschwerde  
Ward endlich Dir ein Ruh'n.  
Der Geist, von Erdentagen  
Erlöst, flog heimatwärts,  
Für mich hat ausgeschlagen,  
Das treue Mutterherz.



Es weilt mein Blick auf Sternen,  
Die hoch am Himmel steh'n,  
Du weilst in Engelsfernen,  
Wo Gottes Sphären weh'n.



## Mutterliebe.

---

Die Mutterliebe ist der Stern,  
Der ewig in der Liebe neu erstrahlt,  
Und Mutterliebe ist der Erde Paradies. —  
Mutterherz! Es blutet, weint und liebt  
Und durch den Todeskampf  
Weht noch der Hauch der Liebe.



## Sinnspruch.

---

Wo wohnt die Liebe, die einzig wahre, selbstlose?  
Im Mutterherzen.



**Dichterhellen.**

---



## Poesie.

---

**E**s ist die Poesie im Leben  
Dem Sterblichen als Gnad' gegeben  
Und glücklich, wem sie Gott verlieh.  
Der Dichter hat ein eignes Wesen,  
Das sich Verschlossenheit erlesen  
Und seinen Flug begreift ihr nie.

Da tretet ein in die Kapelle,  
Die heilige, wo jede Helle  
Die fromme Kraft des Herzens schwellt.  
Wie Diamant im Glanze funkelt,  
Ob ihn gleich tiefe Nacht umdunkelt,  
Das ist die Dichtung uns'rer Welt.

Und überall, wo Menschen wohnen,  
Ob Nord, ob Süd, ob and're Zonen,  
Es bleibt die schöne Welt sich gleich.  
Und Dichter gibt's, damit sie preisen,  
Das Herrliche, in ihren Weisen,  
Die Welt der Schönheit ist so reich.



## Was die Vögel sagen.

---

**W**as mögen doch, was mögen doch  
Die Vögelein sich denken,  
Wenn sie befreit von jedem Joch  
Im blauen Äther schwenken?



Wenn sie im gold'nen Sonnenschein,  
In hellen Sommertagen,  
Mit ihren schnellen Flügelein  
Durch blaue Wolken jagen?  
Da zwitschern, singen, jubeln sie,  
Und doch versteh'n die Sprache nie  
Wir armen Menschenkinder.

Verständen wir der Vögel Laut,  
So würden sie uns sagen:  
„Daß wir uns, wenn der Himmel blaut,  
„Zum fernen Aether tragen,  
„Zu reinen Lüften, frei von Staub —  
„Herunter schau'n ins grüne Laub —  
„Der Schöpfer hat's bescheret  
„Uns Vöglein und gewähret.“

„Weil uns der Schöpfer so erschuf,  
„Drum klingt Ihm unser Jubelruf  
„Hoch über Feld und Auen.“ —  
„Ihr Menschen wandelt lastbedrückt  
„Und wahrer Freiheit weit entrückt —  
„Im Staube.  
„Euch fehlt, was stets das Herz beglückt,  
„Was Sorge, Erdenleid erstickt,  
„Die Gottesfurcht, der Glaube.“

„Wenn dieser Reichtum in euch wär',  
„O glaubt, euch wüchsen Flügel,  
„Ihr schwebtet leicht beschwingt daher,  
„Weit über Tal und Hügel,  
„Zu Höhen, die die Gottheit faßt — —



„D seht den Dichter! Frei von Last  
„Und unbeschwert, nimmt er den Flug  
„Doch stets nach oben — nie genug —  
„Bis in die fernsten Höhen,  
„Die wir nicht einmal sehen.“



## Dichtung!

Alles Edle preiset sie,  
Alles Gute faßt ihr Streben,  
Und die Niedrigkeit ward nie  
Wahrer Poesie gegeben.

Dichtung! Herrlich hohes Wort! — —  
Ihre Deutung ist die Seele,  
Und sie klingen ewig fort,  
Daß der Menschheit sie nicht fehle.



## Der Dichter.

Zu sagen, was das Herz bewegt,  
Im Wechselzuge der Gedanken,  
Zu brechen, was die Seele trägt,  
In inner'n zügelstraffen Schranken.

Das ist als eigentlichstes Gut,  
Dem Dichter von Natur gegeben,  
Daß der Begeist' rung heil'ge Blut,  
Sich seiner Seele mag verwehen.





## Dichters Liebe.

Die Welt mit ihrem Frühlingsprangen,  
Mit Blütenduft und Vogelsang,  
Das Menschenherz mit seinem Bangen,  
Mit seiner Liebe Jubelklang.

Den Schmerz in seiner tiefsten Regung,  
Der Seele heißen Sehnsuchtsdrang,  
Das Gute, Edle, Hohe, Schöne,  
Das siegend sich zur Menschenheit rang,

Des Herzens innerstes Empfinden  
In heißen Tränen, stillem Glück,  
Umfaßt begeistert Dichters Liebe,  
Und gibt es uns im Lied zurück.



## Dichters Seele.

Der klare Born entflieht der Tiefe,  
Ringt sich empor zum Sonnenschein,  
Bei Frühlingsklang und Lenzesbrausen  
Stürmt er ins grüne Tal hinein.

Klar wie Kristall ist seine Welle,  
Und schäumend in der Sonnenglut,  
Enteilet hastig sie der Stelle  
In immer gleicher Silberflut.

Ja rauschend wild stürzt sie von hinnen,  
Mir däucht es wie ein Jubelklang,  
Daß sie aus dunkler Erdentiefe  
Zum hellen Sonnenlicht sich rang. —



Und was das Menschenherz berührt,  
Das quillt aus tiefster Brust hervor,  
Ob sich der Geist im Gram verlieret,  
Ob sich das Herz ein Glück erkor,

Im Glück, im Leid — der Dichtung Worte  
Entströmen frisch dem Seelenquell',  
Was noch so trüb' im Herzensgrunde,  
Im Klang der Dichtung wird es hell.

Wie Quellenrieseln strömt der Segen  
Des Liedes aus der Seele klar,  
Und der Gedanken heiliges Regen,  
Des Dichters Seele spricht es wahr.



## Dichtergemüt.

Maiblumen blühen,  
Mailüftchen ziehen,  
Tändeln und kosen in lieblichem Hauch. —  
Quellwasser springen,  
Lieder erklingen,  
Jubelnd im Walde durch Bäume und Strauch.  
Mai ist gekommen und doppelt erblüht,  
Fröhlich und selig im Dichtergemüt.

Rosen entzücken,  
Duften und nicken —  
Hoch in den Lüften ein wonniges Blau. —  
Tropfen so eigen,



Glitzernd sich zeigen  
Tief in den Kelchen mit zierlichem Bau. —  
Mai ist gekommen und doppelt erblüht,  
Sonnig und wonnig im Dichtergemüt.

Maiglocken klingen:  
Blühet Syringen! —  
Lenzensfroh rauscht's durch das werdende All!  
Goldige Säume am Himmel —  
Und Träume,  
Blühender Zeiten in Nachtigall's Schwall —  
Mai ist gekommen und doppelt erblüht,  
Innig und sinnig im Dichtergemüt.



## Meine Poesie.

**A**uf dieser Welt das höchste Gut  
Ist mir die Poesie;  
Sie gibt mir Kraft, sie leiht mir Mut,  
Bewahrt mir Energie.

Will's traurig mir zumute sein  
Ruf' ich die Muse her,  
Sie kommt auch gleich und führt mich ein,  
In ihre Wundermär.



Frühlingslieder.

---



## Frühlings Ankunft.

Der Frühling spricht den Winter an  
„Entflieh, entflieh, du böser Mann!  
Die Erde hat genug geruht,  
Nun steht sie in des Frühlings Hut.“ —

Und flugs schießt er den Sonnenstrahl,  
Es schmilzt der Schnee und fließt zu Thal,  
Die linden Lüfte auf den Höh'n,  
Auf Wiesen und im Wald ersteh'n.

Darauf, der muntere Gesell',  
Weckt grüßend alle Blumen schnell;  
Bald blicken fröhlich sie empor  
In üppig grünem Blätterflor.

Schon schmückt die Bäume erstes Grün,  
Schneeglöckchen, Veilchen, Primeln blüh'n.  
Wie herrlich hat die Gotteswelt  
Der schöne Frühling uns bestellt,

Der alles wie im Zauber schuf  
Zu Duft und Sang, mit seinem Ruf;  
Im Haine klagt der Nachtigall  
Ihr reicher tiefer Liederschwall.

O Frühling keh' ins Herz hinein!  
Laß auch da drinnen Frühling sein!  
Dann hebt sich leicht und froh die Brust,  
In neu erwachter Lenzeslust.





## Frühlingsgruß.

---

**W**illkommen! Du herziger, lieber Gesell!  
Willkommen! Willkommen! Willkommen!  
Es hat ja dein Wehen so wunderbar schnell,  
Der Erde den Winter genommen.

Du eilst über Täler und Berge und Flur,  
Wohin auch dein Fuß sich gewendet,  
Da schauen wir knospend die liebliche Spur  
Zum saftigsten Grün bald vollendet.

O Frühling! O Frühling, wie herrlich bist du  
In deinem lichtgrünen Gewande!  
Willkommen! Willkommen! Wir jubeln dir zu  
Durch blühende, duftende Lande.

Bleib' bei uns, sei mit uns, im Herzen stets treu,  
Ob längst auch der Erde entschwunden;  
Der Frühling, der Frühling im Herzen es sei,  
Der liebend die Seelen verbunden.



## Der Frühling kam.

---

**D**rausche! O rausche, du grünender Wald,  
Mit deinen gewaltigen Zweigen,  
Nicht fürder zieh'n Stürme, nicht länger ist's kalt,  
Der Frühling begann seinen Reigen!



O sonniger Himmel, o goldiger Strahl!  
O schwellendes, knospendes Springen!  
Ich möcht' dich vergessen, du sehnende Qual,  
Und singen und singen und singen!

Es steigen die Vögel zum himmlischen Zelt  
Und schmettern ihr Lied in die Weite,  
Ich möcht' dich umarmen, du herrliche Welt!  
Denn Frühling, denn Frühling ward's heute!



## Frühlingsweise.

Reise rauscht die Frühlingsweise  
Durch das zarte Blättergrün,  
Und wie kosend fährt der Zephir  
Über Blütenknospen hin.

Bonnejauchzend schlägt die Amsel,  
Frühling, Frühling rauscht der Bach,  
Hirte bläst's bei seiner Herde  
Und das Echo hallt es nach.

Frühling, Frühling, holde Weise,  
Kling', o kling' auch in mein Herz!  
Bann den Winter, daß er fliehe,  
Flieh' mit seinem starren Schmerz.





## Lenzesfreude.

---

Die Erde strahlt im Frühlingskleide  
Und lacht im hellen Sonnenschein,  
Es zog der Mai mit Lenzesfreude  
Und Jubelklang zur Welt hinein.

Mairosen knospen in den Gärten,  
Balsamisch duftet Feld und Wald,  
Des Lenzes Klänge wiederkehrten  
Nach Winters Zeiten, rauh und kalt.

Geschäftig schwirrt am moos'gen Steine  
Das Käferlein durch würz'ge Luft,  
Indes im nahen Birkenhaine  
Den Frühlingsgruß der Ruckuck ruft.

Du schmückest dich, o Muttererde,  
Dem Menschenherz zu Freud' und Lust,  
Und was uns ward durch Schöpfers „Werde“,  
Wir fühlen es in tiefster Brust.



## holder Lenz!

---

holder Lenz! Mit reichen Kränzen  
Im duft'gen Haar trittst du einher,  
Und wo du wandelst streust du lieblich  
Auf Feld und Au' ein Blütenmeer.



Bern mag ich deinem Liede lauschen,  
Wie Osterklang nach Winternacht,  
Hör' laut von Baum zu Baum ich rauschen  
Den Jubelruf: Erwacht! Erwacht!

Erwacht, erwacht ist Wald und Heide,  
Erwacht der Vögel munt'rer Sang,  
Erwacht die Herde auf der Weide,  
Der Hirte und Schalmeyenklang.

Der blaue Himmel lacht hernieder,  
Es klingt der Wald im Widerhall,  
O holder Lenz, du kehrtest wieder,  
Sei uns begrüßet tausend Mal!



## Frühlingsjubil.

Der Himmel blaut für alle Menschen,  
Es grünt das Laub für jedes Herz;  
Das Morgenrot, das Abendprangen,  
Flammt auf und scheidet niederwärts.

Am Uferrand die Silberwelle,  
Der Blumen tausendfält'ge Art,  
Der Finkenschlag aus hohen Zweigen,  
Im Jubel, daß es Frühling ward. — —

Ich bin nicht reich an Glück und Freuden,  
Doch fehlt mir nie der frohe Sinn,  
Und in ihm neigt mein ganzes Wesen  
Zur Schönheit der Natur sich hin.



Es lacht für mich die gold'ne Sonne,  
Es knospt für mich der grüne Baum,  
Es träumt jedweder Maientmorgen  
Für mich den schönsten Maientraum.

Was soll ich zagen nun und trauern?  
Noch steht sie ja, die schöne Welt,  
Die mir zu jedem Jahreswechsel  
Den Maientmond aufs neu' bestellt.

O! Nicht in Sorgen zu verkümmern  
Ist Lebens Zweck und Lebens Ziel!  
Die Gotteswelt mit ihrem Blühen  
Bringt mir des Schönen fast zu viel.

Ich freue mich an jeder Rose,  
Die Lenzeslust mir lachend beut,  
An Blumenduft und Maientklingen  
In fröhlicher Genügsamkeit.



## Im Frühlingsgrün herrschet die Freude.

Es rauschet das Bächlein im wiesigen Grund,  
Umrandet von Blumen so lieblich, so bunt,  
Und altersgrau moosiger Weide.  
Es fliegen die Vögel so munter und schnell,  
Es lächelt der Himmel so wolkenlos hell,  
Im Frühlingsgrün herrschet die Freude.



Es summen die Bienen auf duftigem Rain  
Und tragen den würzigen Honig hinein  
Von blühender, sonniger Heide.

Es springen die Quellen wie heller Krystall,  
Und nezen das Erdreich in rauschendem Fall,  
Im Frühlingsgrün herrschet die Freude.

Es steigen auffauchzend die Lerchen empor,  
Und schmetterten mit Hänfling und Buchfink im Chor —  
Die Welt steht im buntfarb'nen Kleide. —  
O Menschenherz, juble und schaue die Pracht,  
Mit der Gottesliebe dich reichlich bedacht,  
Im Frühlingsgrün herrschet die Freude.

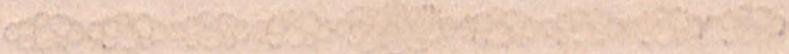


## Scheiden und Wiedersehen.

Das ist des Lenzes Abschiedstag,  
Man hört den Fink- und Wachtelschlag,  
Die Beilchen, sie verblühten schon,  
Durch Wälder zieht der Klage-ton,  
Das Lied, das Lied, vom Weiden,  
Das Lied, das Lied, vom Scheiden.

Die Sonne hat sich aufgemacht,  
In ihren Banden alles lacht,  
Busch-Anemonen, weiß wie Schnee,  
Aus ihrem Grün schau'n auf zur Höh',  
Und durch das Herz will's gehen,  
Wie frohes Wiedersehen.





**Herbstlieder.**

---



## Herbstlied.

---

Der Sommer ging zu Rüste,  
Die Blätter werden fahl,  
Und über dürre Bäume  
Fegt schon der Sturm ins Thal.

Er schüttelt lose Blätter  
Hernieder in den Sand,  
Wo taufrisch Rosenknospen  
Der junge Frühling fand.

Die müde Muttererde  
Bereitet sich zur Ruh',  
Bis neu der Frühling werde,  
Mein Herz, drum ruh' auch du.

Wirf ab, was dich belastet,  
Zieh'n Stürme auch einher,  
Freu' dich in Wintertagen  
Auf Frühlings Wiederkehr.



## Bunte Blätter.

---

Bunte Blätter sieht mein Auge  
Niedersinken still zur Erde,  
Und es pocht das Herz so bange,  
Daß nun wieder Herbstzeit werde.



Erbricht' Herz, nach Herbst und Winter  
Rehrt ja doch der Frühling wieder,  
Zwingt mit Licht und Sonnentwärme  
Winters starre Eismacht nieder.



## Herbstlied.

Die Erde kleidet wieder  
Das herbstliche Gewand,  
Die Blätter sinken nieder,  
Des Sommers Blüten schwand.  
Buntfarbig steh'n die Wälder  
In herbstlich treuer Pracht,  
Der Wind streicht durch die Felder  
In kühler Herbstesnacht.  
Der Vögel Lied verklungen  
Ist längst in Wald und Hain,  
Was hell die Welt durchdrungen  
Ist blasser Sonnenschein.  
Einst kehrt der Frühling wieder,  
O Herz, vergiß es nicht,  
Dann klingen neue Lieder  
Und Knosp' um Knospe bricht.  
Und wie das Weltall offen  
Dem jungen Frühlingsgrün,  
Wird dir auch neues Hoffen  
Und neues Glück erblüh'n.





## Herbstblätter.

**E**s weht der Herbst mit rauher Hand  
Die fahlen Blätter auf das Land  
Und spielt damit im Winde.  
Wie prangten einst sie hoffnungsgrün —  
Wo süße Wohlgerüche zieh'n —  
Auf sommerfrischer Linde! —

Nun sinken welkend sie zur Erd' —  
Da Sturmwind durch die Äste fährt —  
Im buntgefärbten Kleide;  
Doch bietet diese Farbenwelt,  
Das Laub, das von den Bäumen fällt,  
Dem Menschenherzen Freude.

Und floh' von dir ein reiches Glück,  
O blicke weinend nicht zurück,  
Laß dich vom Schmerz nicht beugen.  
Wie's Aug' die bunten Blätter schaut,  
So sei Erinn'ung dir vertraut —  
O lerne stark dich zeigen!



**Klänge  
aus dem Menschenherzen.**

---



## Sternschnuppe.

Weit lag der Schnee auf nächtlichem Gefilde,  
Es schritt mein Fuß durch frostdurchbebte Nacht,  
Ich sah um mich des Winters Eisgebilde  
Und hab' an Lenzes Sonnenblick gedacht.

Starr lag die Landschaft, regungslos im Grunde,  
Sowie mein hartes, mitleidlos Geschick — —  
Wie lag so weit, so endlos weit die Kunde!  
Von Morgenrot, von Frühling und von Glück.

Als so mein Herz in heißem Weh erbebte,  
Und ich zum Himmel hob den Tränenblick — —  
Wie doch im Äther Stern an Sternlein schwebte  
Und friedlich strahlt im weißen Schnee zurück!

Dort plötzlich eins — — in schwindendem Entrinnen,  
Schwebt langsam durch den weiten Himmelsraum — —  
Ich hielt den Schritt in ahnendem Besinnen,  
Und durch die Seele flog der Zukunft Traum.

Es blieb der Blick gewandt zu jenem Sterne,  
Ein stiller Wunsch umfing die Seele mein,  
Heiß flehte ich hinauf zur weiten Ferne:  
„O möcht' ich, o möcht' ich doch glücklich sein!“



## Nacht.

Schwarz ziehen die Wolken in düsterer Nacht,  
Getrieben von wilden Orkanen,  
Kein Sternlein, in seiner leuchtenden Pracht,  
Zieht friedlich heut' seine Bahnen.



Du bist mir, o finstere, stürmische Nacht,  
Ein treffendes Bild meines Lebens,  
Ich habe geschaut und gebebt und gewacht,  
Nach meinem Sterne, vergebens.



### Sehnende Frage.

Ich möchte dich fragen, o Sternlein im Sternheer:  
„Wo blühet mein Glück? Und wie kann ich es finden?“  
Ich möchte dich fragen, o Welle im Weltmeer,  
Und wollte, ihr könntet die Märe mir künden.

Doch schweigend du wandelst, o leuchtender Stern,  
Trotz sehnender Frage bleibt Antwort mir fern,  
Wohl blinkt mir dein Strahl so tröstlich ins Herz,  
Doch nimmer vergift sich der quälende Schmerz.

Du rauschest, o Woge, dein ewiges Lied,  
Doch nimmer bringt Antwort mir leis' ins Gemüt.  
Du rauschest, du rauschest, o wogende See,  
Wie ewig im Herzen das brennende Weh.



### Wenn es doch noch Frühling wär'!

Durch den blütenreichen Mai  
Bin ich einst gegangen,  
Und es zog an mir vorbei,  
Lenzes reiches Drangen.

Von den Blüten aus der Höh'  
Blätter sind gefallen,  
Durch des Maies Blütenschnee,  
Letzte Klänge schallen.



Eine wundersame Mär'  
Lag in diesen Klängen — — — —  
— — — — — — — — — —  
Wenn es doch noch Frühling wär'!  
Und die Vögel fängen! —



### Gedanken.

Ich sah im Abendschein  
Den letzten Strahl verglühn,  
Das Abendrot durch Hain  
Und dunkle Tannen ziehen.  
Und stiller ward es dann  
Und leise dämmernd dunkel,  
Es stieg der Mond hinan  
Und ringsum Sterngefunkel.  
Ich sah die weite Höh'  
Im Silberglanz sich färben,  
Um's Herz war's mir so weh',  
So traurig, wie zum Sterben.



O Glück, wie bist du doch so weit!

Nur Felsgestein und wilde Ranten  
Wohin das Auge sehnend blickt,  
Es zieh'n im Fluge die Gedanken,  
Zu dir — so weit — so weit entrückt. —



Wirst du dich lächelnd zu mir wenden,  
Daß alles wieder hoffnungsgrün?  
Und deine Sonnenstrahlen senden,  
Daß alle Blumen neu erblüh'n?



### Dahin.

**S**inter Bergen sank die Sonne,  
Flammend glüht ihr letzter Schein,  
Silbern plätscherten die Wellen —  
Rosig fiel der Strahl hinein.

Abendrot! Wie letztes Leuchten  
Meines Glück's erschienst du mir,  
Wie du dämmernd bist vergangen,  
Schwand es und versank in dir.



### Klingst du nimmer, süßes Lied?

**W**ieder alle Blumen blüh'n  
Grüßend zu des Äthers Höhen,  
Leise rauscht durch Waldes Grün  
Traut des Lenzes duftig Gehen.

Leise zieht durch mein Gemüt,  
Eines Glückes fernes Weilen. —  
Klingst du nimmer, süßes Lied,  
Daß mir soll die Schatten teilen?





## An das Glück.

Glück, willst du mir nimmer scheinen?  
Strahlst nimmer mir das goldne Licht,  
Aus deinen rätseldunkeln Hainen,  
Das mir von deinen Wonnen spricht?

Ach, nicht erseh'n' ich jene Fülle,  
Vor der der Blick sich blendend schließt; —  
Wär' ich bescheiden in der Stille  
Von deinem Sonnenschein begrüßt!



## Gedanken.

Es spielen die Wellen auf wogender See,  
Ich weile auf einsamer, steiniger Höh'  
Und blicke hinaus in die Weite.  
Wie friedevoll ruht doch die schöne Natur!  
Schon leuchten die Sterne hoch über der Flur  
Und als auch der Mond vorgetreten — —  
Da seh' ich das wundersam herrliche Bild,  
Es regt sich die Seele, von Andacht erfüllt,  
Ich beuge das Knie, um zu beten.

Es ragen die felsigen Zacken empor,  
Vom Monde umwoben, mit silbernem Flor,  
Im Dunkel der nächtlichen Schatten. —  
Horch! Klingt nicht das Waldhorn hernieder ins Thal?  
Des Waldhornes lieder- und klangreicher Schall  
Verhallt in den fels'gen Gesteinen. — — —



Da webt die Erinnerung leis' um mich her,  
Es wird um das Herz mir, auf einmal so schwer,  
Ich neige das Haupt, um zu weinen. — — —



## Abendglocken.

**A**bendglocken, mit ehernem Klange  
Ruft ihr so fromm über Berg und Thal.  
Traulich erschallt euer lieblich Geläute,  
Träumerisch ruht schon das Weltall, das weite,  
Rosig gefärbt im verscheidenden Strahl.

Abendglocken! O ruft auch den Frieden,  
Milde ins Menschenherz, traurig und leer,  
Erstlich erschall' euer lieblich Geläute,  
Dring' in das Menschenherz, müde vom Streite,  
Klinget! O klinget den Frieden ihm her!



## Nachtgedanken.

**E**s ist schon lang' der Tag herabgesunken  
Und Dunkelheit verhüllt die stille Welt,  
Das Firmament mit seinen Himmelsfunken,  
Hernieder strahlt's, das hehre Sternenzelt.

Was durch die Seele schwebt in Finsternissen  
Das flamm' empor jetzt wortlos im Gebet,  
Schweigt auch das Herz, von heißer Qual zerrissen,  
Es lebt ein Gott, wo die Erhörung steht.





## Der Schöpfer un'rer Welt.

Und beugt der Sturm, o Menschenkind,  
Dich wie ein schwankes Rohr,  
Der niemals Trost im Elend find',  
Der seinen Gott verlor.

Drum bete gläubig im Vertrau'n,  
Dein Gott ist stark und groß,  
Und fragend wird er niederschau'n,  
Trägst du dein schweres Los?

Weil er dich liebt, drum prüft er dich  
Solang es ihm gefällt,  
Sagst du, er könnt' dir helfen nicht?  
Der Schöpfer un'rer Welt?

Einst kommt der Tag voll Sonnenschein,  
Dann gibt er dir dein Glück,  
Und alles was im Traum einst dein,  
Zur Wirklichkeit zurück.



## Als guter Genius.

Wandern möcht' ich in die weite Welt!  
O wandern in den Wonnekreis des Schönen!  
Zu gold'nen Sonnen und zum Himmelszelt,  
Zu lichten Höhen, wo die Harfen tönen!

Dort niederblicken in die Welt voll Schmerz,  
Zu Weh und Drangsal aller Staubgebor'nen,  
Und senden dann den milden Strahl ins Herz,  
Der Lind'ring schafft, den Schmerz- und Leid-Erkornen.





## Kampf.

Der Mond mit seinem Silberschatten  
Bedeckt das stille Erdental,  
Das Herz im Schlag', dem bangen, matten,  
Verblutet fast in seiner Qual!

O Dunkelheit! Der Seele Weiten!  
Kein Strahl in deine Tiefen bricht — —  
In der Minute Ewigkeiten —  
Verhüll' ich weinend mein Gesicht.



## Maiglocken.

Maiglocken sind gekommen,  
Der Mai hat sie gebracht,  
Im Frühlingshauch verglommen  
Ist starre Winternacht.

Die Fessel ist gebrochen,  
Das Frühlingslied erwacht,  
Der Mai hat es gesprochen,  
Der Wald hat es gebracht.

Nun klingt aus jeder Kehle  
Des Lenzes Jubelsang,  
Und auch die Menschenseele  
Verschließt sich nicht dem Klang.

Ich lausch' der frohen Weise,  
Daß nun der Lenz erwacht; —  
„Mein Glück,“ ich frag' es leise:  
„Hat's auch der Mai gebracht?“





## Herzensflänge.

Im Haine sang die Nachtigall  
Bei munter'm Wellenrauschen;  
Ich saß am steilen Uferfall,  
Dem süßen Lied zu lauschen.

Der Sonne letzter Strahl, im Tau  
Der Blumen spielt er wider,  
Der Abend sank, auf Feld und Au',  
Gleich einem Schleier nieder.

Ganz leise strich, wie flüsternd lind,  
Durchs wirre Blattgekreise,  
Und durch das Gras der Abendwind,  
Die Nachtigall schlug leise.

Ganzt zog der Mond das Thal herauf;  
Umfäumt vom Sternenglanze,  
Erstrahlt bis hin zum Höhenlauf,  
Die Welt im Silberkranze.

Die Blumen nicken wie im Traum,  
Hell glänzt das Taugefunkel,  
Wie Diamant, am Kelchesaum,  
Hervor im Waldesdunkel.

Von Blatt zu Blum' ein Falter irrt  
Den Tau der Nacht zu trinken,  
Vom Blütenduft, wie sinnverwirrt  
In Schlaf und Traum zu sinken.

Das süße Lied im Blütenstrauch  
War lange schon verklungen,  
Und heil'ge Ruh, wie Gotteshauch,  
Hielt die Natur umschlungen.



Und heil'ge Ruh, wie Gotteshauch,  
Nahm auch mein Herz gefangen,  
Als ich durch das verträumte Strauch  
Feldeinwärts bin gegangen.



### Glückes Ahnen.

Und wenn der Winter noch so fährt,  
Mit eis'gen Stürmen wütet, —  
Schneeweiß bedeckt die Muttererd'  
Die Blumen all' behütet —

Einst kommt ja doch der Sonnenstrahl  
Und schwinden muß die Eismacht;  
Die weiße Decke zieht vom Tal  
Die erste laue Mainacht.

Und leise weht im Morgenwind  
Des Lenzes laues Fächeln,  
Dann sei begrüßt, du Sonnenkind!  
Mit deinem süßen Lächeln!

Du schwebst mit Gaben wunderbar  
Weit über alle Lande,  
Schlingst um die Herzen licht und klar  
Des Lenzes sel'ge Bande.



# Gebete.

---



## Mahnung.

Schatten sendet Gott,  
Herz drum lern' dich fügen,  
Und in deiner Not  
Kämpfend, ringend siegen.

Blick' hinauf zu Ihm,  
Er dich dulden lehre,  
Und dein Ungestüm  
Sanft zur Demut kehre.

Sieh', die Dornenkron'  
Hat so tief empfunden  
Gottes Menschensohn,  
Aller Macht entwunden.

Für der Menschheit Fluch  
Hat er gern geduldet,  
Und in Demut trug,  
Er, was wir verschuldet.

Folge seinem Wort,  
Menschenherz, hienieden,  
Und in Gottes Hort  
Findest du den Frieden.



## Herr, sei mit mir!

Herr, sei mit mir! Wenn in der Welt der Schmerzen  
Die Seele kämpft und irrend fast erliegt,  
Wie ringt der Glaube sich aus meinem Herzen,  
Wenn's demutsvoll und stark in Dir gesiegt.



Herr, sei mit mir! Wenn jedes Glück vergangen,  
Kein Sternlein meine Dunkelheit erhellte,  
Nie wandle ich von Finsternis umfangen  
Wenn meine Hoffnung treu auf Dich gestellt.

Herr, sei mit mir! Und lehr' mich Dir vertrauen  
Wenn schier zu schwer des Leides Dornenpfad,  
Nie werd' vergebens ich nach Hilfe schauen  
Wenn ich in Demut, betend, Dir genah.



## Herr, siehe Du!

**S** Herr, siehe Du, wenn wir in Labyrinth  
Verirrt und hilflos nach dem Wege spä'h'n,  
Du bist die Macht, die uns kann Großes künden  
Und diese Macht, o lasse sie uns seh'n!

Wenn wir im Dunkel nicht zu finden wissen  
Den Weg zu Dir und bange zweifelnd steh'n,  
Wenn tränenvoll wir schau'n und schmerzzerzissen  
O Herr, dann laß uns kindlich zu Dir fleh'n.

Du bist der Stab, an dem wir liebend wandeln,  
Du bist die Leuchte, die zum Himmel weist,  
Der gute Hirt, der treu an uns will handeln,  
Dem Leidensweg des Himmels Lohn verheißt.

Drum, wenn uns Stürme tobend auch umwüiten,  
Herr, siehe Du! Und komm zu rechter Zeit;  
Ein Wort von Dir kann dem Orkan gebieten,  
Wir sind in Dir, von Angst und Not befreit.





## In Deinem Schoße will ich ruhen.

In Deinem Schoße will ich ruhen  
O Herr, und immer Dir vertrau'n,  
Nach Deinem Worte alles thun  
Und nur auf Deine Treue bau'n.

O Vater, es gescheh' Dein Wille,  
Doch kann der Kelch vorüber geh'n,  
O laß ihn zieh'n, des Schmerzes Fülle  
Macht mich so müd' — zum schlafen geh'n.

O gib mir Ruhe, Deinen Frieden,  
Halt schirmend mich an Deiner Hand  
Und Deine Stärke sei hienieden,  
Mir stets im Kampfe zugewandt.



## Vater unser.

Vater unser! Schau' hernieder  
Auf die Herzen hoffnungslos,  
Gib uns Deine Gnade wieder,  
Sende sie aus Deinem Schoß.

Laß den vollen Kelch der Leiden,  
Großer Gott, nicht übergeh'n,  
Wenn uns ferne alle Freuden  
Wolle treulich zu uns steh'n.

Sei uns nah! Wenn in den Tagen  
Dummpfer Qual der Trost uns fehlt,  
Daß wir mutig ohne Zagen  
Kämpfen, im Vertrau'n gestählt.



Schütze uns, wenn in den Wogen  
Heißen Kampf's wir schier vergeh'n  
Und in Deinem Friedensbogen  
Laß uns Deine Gottheit seh'n.

Rette uns, wenn überstürzend  
Unheil und Verderben naht,  
Deine Hand — die Prüfung kürzend —  
Halt' entgegen seinem Pfad.

Du bist groß in dem Gewähren;  
Mächtiger! Verlaß' uns nicht!  
Wolle unser Rufen hören,  
Nimm uns Deine Liebe nicht.

Ewiger! Auf unsern Wegen  
Sei uns stets und immer nah,  
Gib, wenn wir Vertrauen hegen,  
Deine Tröstung: Ich bin da!



### Herr, stärke mich.

**H**err, stärke mich, in trüber Zeit,  
Sei Du mein Schild in allem Streit,  
Breit' Deiner Liebe Fittich aus  
Und halte mich im Sturmesbraus.

Herr, wappne mich mit Deinem Mut,  
Laß dulden mich in Kampfeswut,  
O wende segnend Deinen Blick  
Auf ein umringtes Herz zurück.



Wenn mich des Sturmes Nacht umgraut  
Und hoffnungslos das Auge schaut,  
Dann führe mich mit starker Hand,  
Die stets die rechten Wege fand.

Mein Anker sei im wilden Meer,  
Das Schiffelein schleudert hin und her,  
Es strandet nicht am Felsenriff,  
Wenn fromm Dein Walten es begriff.

Drum stärke mich auf dunkelm Weg,  
Daß nimmer sich der Kleinmut reg',  
Bis einst durch Nacht der Morgen bricht  
Und sonnenhell Dein Gotteslicht.



### Gebet.

**H**err, sei mir nah in meinen Schmerzen,  
Laß wandeln mich an Deiner Hand,  
O laß mich ruh'n an Deinem Herzen,  
Bleib' mir in Liebe zugewandt.

Herr, segne mich und laß mich hoffen  
Du sei mir Rettung — Fels im Meer —  
Du sei der Hafen, der mir offen,  
Wenn um mich geh'n die Wogen her.

Herr, hilf mir alles überwinden,  
Führ' mich zu Deinem Licht hinan,  
O laß mich Deinen Frieden finden,  
Der Himmelsporten aufgetan.





## Palmsonntag.

Jerusalem! O schmück' dich heut'  
In deinen schönsten Thoren,  
Es zieht hinein in Herrlichkeit  
Der Sohn, aus Gott geboren.

Im Glauben tief empfang' Ihn,  
Der sich Erlöser nannte,  
Und der in heil'gem Liebesglüh'n  
Die Sünde von dir wandte. —

Hosianna Ihm, der Heil gebracht,  
Nun sind wir nicht verloren,  
Nach langer, banger Sündennacht  
In Gott aufs Neu' geboren. —

O öffne auch die Herzen weit,  
Daß Licht hinein er ziehe,  
Und daß der Sünde Kampf und Streit  
Vor seinem Segen fliehe.



## Oster-Feierabend.

Betend falte ich die Hände  
Und hinauf zum Himmel sende  
Ich den Hilferuf aus meinem Herzen;  
Daß der Herr in seiner Güte  
Gnadenvoll sich zu mir wende,  
Liebreich lösend meiner Seele Schmerzen.

Daß ich freudig Halleluja,  
Lob und Preis dem Gottgeboren  
Singe, singe,  
Und der Klang zum Licht sich ringe.



Bunte Blätter.

---

3



## Mundenia!

**S**tolzes Weib, in Erz gegossen,  
Von der Sonne überflossen  
Schaut' ich dich zum ersten Mal;  
Zitternd traten Sonnenflammen  
Über deinem Haupt zusammen,  
Mild verklärt im Abendstrahl.

Mündens Wappen in den Händen,  
Leicht geschürzt um schlanke Lenden,  
Schauft du ernst und sinnend drein.  
Mündens Sinnbild! Fassest Zeiten,  
Zukunft und Vergangenheiten,  
Mag die Zukunft blühend sein!



## Doktor Eisenbart.

**I**ch fand auf meiner Wanderfahrt,  
Das Grab vom Doktor Eisenbart  
Im schönen Städtchen Münden;  
Vielmehr den Grabstein sah ich nur,  
Was dabei durch den Sinn mir fuhr,  
Das will ich Euch verkünden.

Die Münd'ner Chronik, sie erzählt,  
Wie sich der Doktor abgequält  
Mit seinen Wunderkuren.  
Und weil historisch dieser Mann,  
Drum dicht' ich ihm ein Verslein an,  
Ob seiner Dokortouren.





## An dem Saalestrand, dem grünen.

An dem Saalestrand, dem grünen,  
Fuhr ich einst im Sturm vorbei,  
Und zerfall'ne Burgruinen  
Grüßten mich in bunter Reih'.

Dampfroß, du! Mit schnellem Flügel!  
Halte ein den raschen Flug! —  
Möchte führen dich am Zügel,  
Denn ich sehe nicht genug!

Wend' von einem mich zum andern  
In dem bunt bewegten Bild,  
Wandern möcht' ich! Wandern! Wandern!  
Heiß von Sangeslust erfüllt!

Wandern langsam und beschaulich  
Durch die Welt im Sonnengold,  
Grüßen allbekannt und traulich,  
Was sich meinem Blick entrollt.



## Sonntags-Idyll.

(Gedanken auf dem Balkon zu Großelüder.)

Nun zwitscherst du, lieb' Vögelein,  
Die Mär von Lenzes Singen,  
Wie sollte das im Herzen mein  
Nicht wonnig widerklingen?

So fröhlich lacht des Himmels Blau,  
Die Sonntagsglocken schallen,  
Zur Ferne, über Feld und Au',  
Die frommen Klänge wallen.

*Handwritten signature or scribble on the right margin.*



Vom fernen Dorfe mahnt der Ruf,  
Ins Gotteshaus zu treten,  
Dem Ewigen, der alles schuf,  
Voll Andacht still zu beten. —

Mein Auge schweift mit hellem Blick  
Hinaus auf Feld und Auen,  
Zu Hessens Berge und zurück,  
In nimmer müdem Schauen.



## Der Frauenberg bei Fulda.

Ein grünes Paradies  
Im schönsten Maienblühen,  
Als ob der Himmel grüß'  
Mit Harfenharmonien — — —

Wir wanderten bergab,  
Im heißen Sonnenbrande,  
Das Kloster schaut herab,  
Mit uns, auf weite Lande.



## Der Liebe Erwachen.

Es war im Mai, der duft'ge Lenzesmorgen  
Zog durch das Thal mit seinem Festesgruß;  
Es prangt der Wald, von frischem Grün durchwoben,  
Es prangt die Flur, erweckt durch Lenzes Ruß. —



Zur lichten Höh' kam's Mägdelein gegangen,  
Es klang ihr Lied weit in den Wald hinein —  
Die Zweige rauschen hoch in blauen Lüften  
Und auf den Matten spielt der Sonnenschein. —

Sie schaut empor zu fernen Ältherhöhen:  
„Wie ist die Welt doch heute wunderschön!  
„So grün der Wald, so duftig süß die Blumen,  
„Wie ich bis jetzt noch nimmer sie geseh'n.“

„Was war es nur? Als gestern er gekommen  
„Und mir beim Abschied tief ins Aug' geschaut,  
„Warum war mir so selig, so beklommen?  
„Warum sind Tränen mir vom Aug' getaut?“

Und wie sie sinnt und wie sie aufwärts schauet,  
Zum Sonnenschein, zum lichten Frühlingstag,  
Senkt sich ins Herz, ins reine, jugendfrohe,  
Der Liebe erster, heil'ger Flügelschlag.



## Jugendglück.

**N**ur einmal ist das Herz erfüllt  
Von wunderfel'ger Lust,  
Nur einmal Seligkeit entquillt  
Der jungen Menschenbrust.

Das ist, wenn tief ins Herz hinein  
Das Glück der Liebe zog,  
Als ob ein heller Sonnenschein  
Herab vom Himmel flog. —



Wie eine Perle tief im Meer,  
Verborgen in der Flut,  
Im jungen Herzen sehnsuchtschwer,  
Ein süß' Geheimniß ruht.

Dann birgt die Welt nur Sonnenglanz,  
Nur Sonnenschein und Glück,  
Der Liebe süßer Zauberkranz  
Erstrahlt im reinen Blick. —

Und doch — wie bald ist Liebesglück  
Und Liebesträum verweht! — — — —  
Ich denk' an jenen Tränenblick —  
Der — über Gräber geht. — — — —



## Am Weiher.

Es lacht vom Himmelsbogen  
Der goldne Sonnenschein,  
Es träumt die Schlafmohnblume,  
Im blütenreichen Hain.

Am feuchten Ufersaume  
Blüht das Bergißmeinnicht;  
Mägdlein, am Weidenbaume,  
Schaut auf zum Himmelslicht.

„Der Frühling ist gekommen  
„Mit seinem Blütenheer —  
„Doch meines Lenzes Wonne,  
„Die find' ich nimmermehr.“



„Ach, alles ist vergangen,  
„Was Licht und Sonne war,  
„Ich mag nicht Blumen winden  
„Zu kränzen mir das Haar.“

„Es sucht mein sehrend Auge,  
„Ein längst entschwund'nes Glück,  
„Ach, immer möcht' ich's rufen  
„Und nimmer kehrt's zurück.“



## Des Weibes Herz.

Des Weibes Herz birgt Seligkeiten,  
Doch ruht des Rätsels Schluß davor,  
Nur wenn du richtig greiffst die Saiten  
Dringt selig dir ein Klang ins Ohr.

Nur dann kannst du dem Glücke lauschen,  
Das Harfenklang dir süß verheißt,  
Und Harmonie wird dich umrauschen,  
Wenn richtig du zu stimmen weißt.

Des Weibes Herz ist: Lieb' verkünden, —  
Die Botschaft bleibt sich ewig gleich —  
Schwer ist's, dies Rätsel zu ergründen,  
Doch kannst du es, dann bist du reich.

Wo fern, in unverstand'nen Weiten,  
Ein Herz dir gegenüber steht,  
Tönt schrill der Mißklang aus den Saiten  
Und jede Harmonie vergeht.





## Das pflichtgetreue Weib.

**S**tark in der Liebe,  
Willig im Dulden,  
Freudig im Schaffen,  
Beherrscht du dein Reich.  
So spinnst du segnend  
Des Glückes Faden,  
Krone der Schöpfung!  
Wer ist dir gleich?

Schauend zum Höchsten  
Im tiefsten Schmerze,  
Neigst du dich gläubig  
Dem Göttlichen zu;  
Beugst dich in Demut  
Dem Willen Gottes,  
Krone der Schöpfung!  
Wer ist wie du?



## An das Frauenherz.

**W**ardst du enttäuscht im schönsten Blütenkranze,  
Den deines Lebens Herzensmai dir lieb,  
Verblich dir schnell die Welt im Rosenglanze,  
Verklang dir schrill der Liebe Melodie. —

Haft stumm gelernt du dich hinein zu finden,  
Was dir, gleich andern, schuf, des Schicksals Lauf,  
Sahst du, was dich so hochbeglückt, entschwinden,  
Schloß sich nach Schimmer dir die Wahrheit auf —



„Dem Schmerz und der Tränenwelt geboren“—  
Das ist des Weibes ewiges Geschick,  
Zum Dulden und dem Weh' ist sie erkoren,  
Entsagung, Täuschung heißt ihr einstig Glück.

Hätt'st du das Aug' des Erw'gen über Sternen  
Und säh'st wie er zu Hütt' und Palast ein,  
O glaube nur! In Nähe und in Fernen,  
Wird vieler Los mit dir ganz eines sein.

So manches Frauenantlitz zeigt in Milde  
Die stumme Sprache einer Schmerzenswelt  
Und doch siehst du, im hehren Frauenbilde  
Des Friedens Leuchte lieblich sanft erhellt.

Denn Gott, mit seinem steten Wohlgestalten,  
Verlieh dem Weib' die höchste Menschlichkeit,  
Das ist ihr selbstlos, treues, stilles Walten,  
Im engen Kreis', in trauter Häuslichkeit.

Ihr Leben ist die Liebe und ihr Walten  
Das den sie weicht, die liebend um sie steh'n,  
Ihr Glück ist: Alles liebend an sich halten,  
Sie liebt selbst da, wo sie nur Leid geseh'n.

Und es verzeiht — wenn schmerzlich tief verwundet —  
Das herrlich hohe, weibliche Gemüt,  
Ein echtes Frauenherz allein bekundet:  
Solang' das Herz schlägt, auch die Liebe glüht.





## Der eigne Herd.

**S** glücklich, wer ein traulich Haus,  
Ein trautes Heim sein eigen nennt!  
Nur der sehnt sich von dort hinaus,  
Der frevelnd dieses Glück verkennt.

O glücklich, wer am eignen Herd  
Zufrieden schafft mit frohem Sinn,  
Und wem ein treues Herz gewährt,  
Das liebend neigt zum eignen hin.

Der eigne Herd ist Goldes wert,  
Denn kalt und freudlos ist die Welt,  
Und wem der eigne Herd bescheert,  
Um den ist's wahrlich wohl bestellt.



## Sinnspruch.

**K**ennst du das Höchste, Edelste im Leben,  
Das immer stark und treu im tiefsten Schmerz?  
Dem Fassung, Ruhe und Geduld gegeben?  
Das ist des Weibes zart besaitet Herz.



## Ludwig van Beethoven.

**E**s liegt in seinem Leben eine tiefe Tragik —  
Die heute noch die Nachwelt treu empfindet —  
Die uns des Künstlers starken Sinn verkündet,  
Der unentmutigt stand im Schaffensglück.



Sein war die Kunst, und er der Töne Meister,  
Sein Schöpfungertum Begeisterungsflügel lieb,  
Ein Götterwerk war seine Melodie,  
Und seinem Willen beugten sich die Geister.

In seiner Seele woben sich die Töne,  
Um frisch, wie Quellenrieseln, zu ersteh'n,  
Um mächtig brausend d'raus hervor zu geh'n  
In ewiger, unwandelbarer Schöne.

Es klagt der Schmerz aus diesen Melodien,  
Es klingt des Glückes sel'ger Traum hervor,  
Berauschend, schmeichelnd, süß ins Menschenohr,  
Es spricht der Klang von Glück und Glückes Fliehen.

So schuf der Künstler voll bewußter Stärke  
Und seines Genius göttlich hehre Lieder,  
Sie schwebten klangvoll für die Welt hernieder,  
Doch lautlos ihm — verschwebten seine Werke.

Er trug voll Hoheit, unbeirrt im Streben,  
Des Mißgeschickes bitter schweres Joch —  
Im Ruhm der Nachwelt steht er ewig hoch,  
Und ewig werden seine Klänge leben.



## Der fahle Baum.

**I**ch gehe durch den dichten Wald  
Sein inneres Leben zu schauen,  
Und sehe, vom Lichte der Sonne bestrahlt,  
Die herrlichen Kronen sich bauen.



Drin klingt das Vogellied so hell,  
Blau-Beilchen blüht unten im Moose,  
Ein herzig zu schauender Frühlingsgesell',  
Versteckt unter Sträuchern der Rose.

Da klingt die laut're Frühlingslust  
Und hallt im Waldesecho wieder,  
Da rauschen des blühenden Frühlingses Gruß,  
Die mächtigen Kronen hernieder. —

— — — — —

Ich steh' an einem kahlen Baum,  
Der blattlos seine Äste neiget,  
Und mitten in dem Frühlingsstraum  
Sich stumm der Macht des Winters beuget.

Ringsum die laut're Frühlingspracht  
Kann ihm nicht seine Blätter bringen —  
Ein Klagelied, vom Wind' entfacht,  
Hör' ich durch trock'ne Äste klingen.



## Das einsame Röslein.

Es braust der Orkan durch die friedliche Heide,  
Jagt Blätter und Blüten wie spielend umher —  
Und einsam träumt das duftige Röslein  
Von fernen Schwestern, so sehnsuchtschwer.

Wild rasend jagt plötzlich die Windsbraut vorüber,  
Gebrochen senkt's Röslein sein duftiges Haupt,  
Klagt sterbend der Heide, den ziehenden Wolken,  
Daß ihm der Sturmwind das Leben geraubt.





## Felix Dahn.

Strahlend am Himmel der Kunst —  
Längst uns die Kunde ertönet,  
Daß Dich die Musen in Gunst  
Mit ihrem Reichtum gekrönet. —

Hoheitsvoll, sinnig und klar  
Liegt Deine Schöpfung im Wesen,  
Meister, es wird zum Altar,  
Was Du zum Werk Dir erlesen.



## Glücksuche.

Ging in den Tannenhag, wollte doch sehen  
Was hier so Tag für Tag mochte geschehen.

Hab' mich ins Moos gelegt, um weich zu liegen,  
Gnom hat schnell fortgefegt, wollte mich wiegen.

Sprach ich: „D laß das Spiel, ich mag nicht ruhen,  
„Hab' heut' ein and'res Ziel, bess'res zu tuen.“ —

Ging dann zur Heidelbeer: Was sie wohl dachte?  
„Ach, ich verrat' nichts mehr,“ sprach sie und lachte. —

Fragte das Käferlein, was für ein Röchchen  
Wohl nächsten Sonntag sein und was für Säckchen? —

Fragt' auch das Eichenblatt, ob es wohl lohne,  
Daß ich auf grüner Matt' heute hier wohne?



Umsel vom hohen Baum sang: „Sel'ge Stunde,  
Da du im Waldesraum machtest die Runde.“

Fragt' noch das Dreizack-Kraut, wie es wohl ginge?  
„Ich bin,“ so sprach es laut, „recht guter Dinge.“

Lag da ein Fichtenstamm — — „Du machst wohl Pause?“  
Aber der ward mir gram: „Scheer dich nach Hause! —

Ging ich zum Bachesrausch: „Trägst du mein Glück fort?“  
Sprach er: „Im Tiefgrund lausch', es zieht vorbei dort.“

Lief ich den Wald entlang, mein Glück zu suchen,  
Kam an die Rasenbank unter den Buchen.

Zwischen dem Laubgeäst sah ich es gleißen,  
Wollt' mir das Allerbest' herunterreißen.

Griff in den Glanz hinein, hielt beide Hände  
Voll Glanz und Funkenschein — — Glück ohne Ende. — —

-----  
Jahre bergauf, bergab — — wieder zu suchen —  
Was ich verloren hab' — kam ich zu Buchen.

Nimmer durch Waldespracht gleißt es — alleine —  
Einsam, in dunkler Nacht lieg' ich — und weine . . . . .



## Nun ruh' ich oft noch . . .

Solang' Dein Mund mir liebe Worte sprach,  
Solang' Dein Aug' mich selig angeschaut,  
War mir die Welt ein lichter Rosentag,  
Wo Feenhand des Glückes Altar baut.



In meine Seele brach's wie Sturmesglut  
Und wetterleuchtend ward in Tiefen wach,  
Was lange wesenlos, in Rätseln dämmernd, lag:  
Die unverstand'ne jähe Herzensflut.

Wie tiefes Brausen, wenn der Wildbach schäumt,  
Der lang gezwängt in enge Bergesspalten  
Und sich nun donnernd in die Tiefe bäumt  
Naturgewaltig und durch nichts gehalten . . .

So stand ich spähend an des Lebens Meer  
Und jauchzend faßt' ich nach den schönsten Sternen,  
Da rauscht des Todes schwarzer Fittig schwer  
Und führte sie in unerreichte Fernen . . .

Nun ruh' ich oft noch, oft am Meeresrande  
Und schaue sehnend, Sterne zu erspäh'n,  
Wohl seh' ich sie so hoch am Himmel steh'n,  
Doch keinen führt sein Weg in meine Lande.



## Nun Du mir fern bist.

Nun Du mir fern bist  
Find' ich die Lieder,  
Erörter in Schmerzensfrist  
Sind sie mir wieder.

Als ich das Glück sah  
Schwiegen die Saiten,  
Nun mir das Leid nah,  
Löbend sie gleiten.



Singen und klingen  
Mir aus dem Herzen,  
Klingen und singen:  
Ewige Schmerzen.



## Häusliche Werkstatt.

Nicht in starre enge Wände  
Zwäng ich mir den Arbeitsraum,  
Denn die flinken Geisterhände  
Sind mir dort zuviel im Saum.

In dem freiheitsfatten Walde  
Ist der ew'gen Weiten Ziel  
Und dort merke ich gar balde  
Ihrer Geister Lust und Spiel.

In den Zweigen, über Moosen,  
Seh' ich sie im Blättergrün  
Oder auch auf wilden Rosen,  
Wenn die Sonnenstrahlen glüh'n. —

Und ich ruf' sie mir zusammen.  
Aus dem Sommerreigen-Weit,  
Alle die dem Wald' entstammen  
Oder quellengrüner Heid.' —

Was ich träumend mir erkoren  
Ringt sich aus dem grünen Schos,  
Alles was im Wald geboren  
Ist auf einmal frei und los.



Über weiße Wasserspitzen —  
Wo am brausend wilden Wehr,  
Überstürzend Wellen spritzen —  
Tritt die Muse sinnend her.

Und um stille Sommerfeier,  
Bachumrauschem Waldestraum,  
Spinnen zarte, grüne, Schleier,  
Ihren duft'gen Blätterfaum.

Nicht in starre, enge Wände  
Zwäng ich mir den Arbeitsraum,  
Denn die flinken Geisterhände  
Sind mir dort zuviel im Saum.



## Im Segen meiner Lieder.

Ich war ein jung-frisch Mägdelein  
Mit hellen, blauen Augen,  
Die wohl für gold'nen Sonnenschein,  
Doch nicht fürs Weinen taugen.

Fort sind die hellen Auglein,  
Hab' zuviel weinen müssen,  
Mir hat den gold'nen Sonnenschein  
Der dunkle Schmerz zerrissen.

Doch nein, die Auglein sind nicht fort,  
Sie lachen immer wieder,  
Ich finde sie an jedem Ort,  
Im Segen meiner Lieder.



Aus:

**Kontor=Freuden und =Leiden.**

---



## Mein Kontor.

**S**ier in der Stille  
Der Arbeit Fülle,  
Ich mitten drin;  
Kann still regieren,  
Das Zepter führen  
Nach meinem Sinn.

O trauter Raum,  
Mit GröÙen gefüllet,  
Wie lieb' ich dich!  
O Arbeitsraum,  
In Arbeit gestillet,  
Wie trägtst du mich!

O emsig' Wirken,  
O reges Schaffen  
Im stillen Reich!  
Du fassst mein Leben,  
Du fassst mein Streben,  
Nichts ist dir gleich!

Wie könnt' ich eilen,  
Wie könnt' ich weilen  
Einst ohne dich?  
Du Stern, der strahlet,  
Du Sonne, die malet,  
Das Glück für mich.





## Reglementswidrige „Benehmigung“.

Sitzt man eifrig im Kontor,  
Soll man niemals dichten,  
Also spricht der Sittenchor,  
Da ist nichts zu schlichten — —  
Dichten im Kontor, man nennt's  
Leider Gottes, reglements-  
widrige „Benehmigung“.

Herrlich ist's im Frühling zwar,  
Wenn die Blumen blühen  
Und die lieben Vöglein gar  
Durch die Lüfte ziehen — —  
Schwärmen, im Kontor, vom Lenz,  
Leider ist das reglements-  
widrige „Benehmigung“.

Willst du heut' mit erstem Sinn  
Kontis kontrollieren,  
Darfst du nimmer her und hin  
Dichten, fabulieren.  
Kommt der Chef dahinter — brennt's —  
Denn ihn dünkt das reglements-  
widrige „Benehmigung“. —

Ob mir der Herr Chef nicht spricht  
Lob und Lobeshymnen,  
Wenn zum Abschluß schlant und schlicht  
Alle Bücher stimmen?  
Mach', daß dich der Lorbeer kränz',  
Das ist nimmer reglements-  
widrige „Benehmigung“.



Darum Tint' und Feder her!  
Hauptbuch mit Journalen!  
Denn es fiel mir niemals schwer  
Das Bilanzenmalen! —  
Doch die Musenstunden schwäng',  
Denn sie bleiben reglements-  
widrige „Benehmigung“.



## An mein vollgeschriebenes Kassabuch.

Wohlan, mein liebes Kassabuch,  
Ich leg' dich aus der Hand;  
Du gabst der Pflichten mir genug,  
Durch die ich Arbeit fand.  
Dem seelenvollen Wesen gleich  
Das, Sinn, wie ich besaß,  
So nahm ich dich, betrat mein Reich  
Und griff zum Tintenfaß.  
Durch Jahre wardst du mir vertraut,  
Mein liebes, liebes Buch,  
Hast meinem Lächeln zugeschaut  
Wenn mich der Frohsinn trug.  
Sahst auch der Tränlein wohl genug  
Auf dem und jenem Blatt,  
Legt' manchmal meinen Kopf auf's Buch  
Und weinte bis ich satt. —  
Du tatest deine Schuldigkeit,  
Mein lieber, lieber Mohr,  
Ich halt' die Ruhe dir bereit  
Im Schranke, im Kontor.



Und schau' dich oft noch sinnend an,  
Mein lieber, lieber Freund,  
Wir waren ja sowohl daran,  
In Freud' und Leid vereint.



## Wenn der Herr Chef die Kasse nimmt.

Wenn der Herr Chef die Kasse nimmt  
Und wenn ihm selbige nicht stimmt,  
Dann denkt er hin, dann denkt er her,  
Besinnt sich kreuz, besinnt sich quer  
Und trommelt den Radezky-Marsch,  
Brummt leis' für sich, halb gut, halb barsch  
Und rückt den Stuhl nach allen Seiten — —  
Dann weiß ich, was das zu bedeuten.  
Und endlich reißt ihm die Geduld,  
Dann fängt er an: Ich habe Schuld.  
Ich hätt' mich irgendwo verhauen,  
Dasselbe sei doch stets zu kauen,  
Sogar dem Teufel müßt' es grauen,  
Sollt' er mal in die Kasse schauen —  
Mir sei der Kopf voll Dichtertand,  
So schimpft er und noch allerhand  
Und endlich schmeißt er alles hin  
Und denkt: Jetzt wiss' dich einfach drin.  
Hat er sich dem Kontor entwand,  
Nehm ich die Sache in die Hand  
Und dann — so ganz im Sandumdrehen —  
Hab' ich den Fehler schon gesehen;



Ich weiß ja wo er sich versteckt,  
Drum ist er auch so leicht entdeckt  
Und der Herr Chef fragt darnach nimmer,  
Er weiß: Den Fehler find' ich immer.



## Dem Gestrengen sein Jagdrock.

Es ist ein arger Jagdfreund, der Gestreng,  
Ihm klopft das Herz, hört er des Waldhorns Klänge,  
Doch leider Blihenburgs so edle Jagdgesilde,  
Besitz davon ergriffen haben Wilde.

Jetzt sucht er seinen lieben Jagdrock oftmals vor,  
Um Jagd zu machen dann in dem Kontor;  
Der Jagdhund „Bliß“ ist dabei nicht von Nöten,  
Es können da — so andre Zauberflöten —  
Darob man schießen könnt' vor Wut 'nen Tiger,  
Doch über alles ist der Jagdrock Sieger.



441098

Wielki

27/3/1911

M. N. K.

22

WYŻSZA SZKOŁA PEDAGOGICZNA  
w Olsztynie  
Zakład Wychowania Muzycznego  
10-030 Olsztyn, pl. Jedn. Światowej, 1

KW 207